Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße Nr. 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 60. Berlin, Donnerstag, den 13. März **1851.**

Ein Brief aus Oesterreich.

Zur Zollfrage.

Wir, so wie die meisten Männer der österreichischen Kreuzzeitungspartei sind keine National-Oekonomen, und — bescheidener als unsere Eigentlichen, welche alles par excellence sind — geben wir uns auch nicht für solche aus. — Nach unserer unmaßgeblichen Anschauung aber, noch mehr nach unseren praktischen Erfahrungen als Landwirthe, neigen wir uns größtentheils dem Prinzipe des Freihandels zu, können also auch hierin gleichen Schrittes mit der Kreuzzeitungspartei in Preußen gehen.

Beurtheilen Sie uns nicht nach den Repräsentanten des Landbaues beim Wiener Zollcongresse, welche weder vom großen noch kleinen Grundbesitze ein Mandat haben und nur Repräsentanten der Ackerbau-Gesellschaften sind, die jedoch ihrerseits selbst sehr schwache Repräsentanten des Ackerbaues sind oder bis jetzt wenigstens waren, und eben so wenig als ihre Wiener Repräsentanten von dem Grundbesitze irgend ein Mandat haben. — Die Phrase: „Der Vortheil des Ackerbaues geht mit dem der Industrie Hand in Hand," klingt recht schön, recht liberal-modern, und paßte vollkommen in den Kram der Industriellen; sie ist auch Wahrheit, wo die Industrie eine den Landesverhältnissen homogene ist, z. B. in Böhmen die Glasfabrikation. Wo aber die Industrie dieß ist, da braucht sie kein Prohibitiv-System und keine Schutzzölle; und wo sie diese Gewaltmittel braucht, um künstlich, nicht naturwüchsig bestehen zu können, da ist sie den Landesverhältnissen nicht homogen, nicht naturwüchsig, und da ist die obige Phrase auch eine Unwahrheit. Nur Jene können sich durch sie täuschen lassen, die wohl den einen Gulden in Rechnung bringen, um welchen sie in Fabrikgegenden ihr Getreide besser verwerthen, — die 10 Fl. aber, welche sie für ihre eigenen Bedürfnisse statt zweien ausgeben müssen, um die Fabriken künstlich im Lande zu erhalten, nicht in Anschlag bringen; ferner nicht in Anschlag bringen, daß sie ihr Getreide nicht um 1, sondern um 2 bis 3 Fl. besser verwerthen könnten, wenn sie freie Einfuhr ins Ausland hätten, was sie wieder der Fabriken wegen nicht haben. —

In Österreich wie in Preußen beruht die politische Existenz der Monarchie nicht auf den Fabriks-Orten und dem Fabriks-Proletariat, sondern auf dem Landmanne; und dessen Kraft und Wohl gründet sich auf den Ackerbau. Schon aus politischer Hinsicht hat demnach der Ackerbau den ersten Anspruch auf Berücksichtigung; aber auch aus rein national-ökonomischer Rücksicht hat er ihn, da Oesterreich wie Preußen vorzüglich agricole Staaten sind. Gereicht nun das Freihandelssystem dem Ackerbau zum Vortheil, wie dieß allerdings der Fall zu sein scheint, so ist es unsere Sache so gut wie die Ihre, dafür zu wirken.

Wir Conservativen dürfen aber nichts durch Umsturz anstreben, sondern Alles nur auf dem Wege der Entwickelung. — Der plötzliche Uebergang vom Prohibitivsysteme zum Freihandel scheint uns nun ein Umsturz, und das Schutzzollsystem — natürlich das Ziel „Freihandel" stets vor Augen habend, und sich darnach fort und fort modificirend — das rechte Mittel zum Uebergange und zur Entwickelung zu sein. —

Der preußische Zollverein schien uns der erste Schritt zum Freihandel. Wird nun dieser Verein — und mit ihm der freie Verkehr, wenn auch unter einem andern Namen und einer anderen, hie und da von der früheren etwas abweichenden Form, von 20 Millionen auf 70 ausgedehnt, so ist dieß der zweite Schritt. Er ist von kaum zu berechnendem Gewinn für das Prinzip des Freihandels also das Ihre, und scheint uns überhaupt von solcher Bedeutung — aus dieser Vereinigung scheint uns ein so großer mehrseitiger Vortheil hervorzugehen, daß uns die Art und Weise, wie sich diese Vereinigung vorläufig gegen Außen hinstellt, und ob das vorläufig adoptirte System etwas besser oder schlechter sei, von untergeordneter Bedeutung zu sein scheint.

Wir geben Ihnen weiter zu bedenken, daß gerade die von dem Organ Ihrer Partei, der Kreuzzeitung, vertretenen agrarischen Interessen durch jene Vereinigung mit den gleichartigen Interessen in Oesterreich einen Bundesgenossen von hoher Bedeutung gewinnen würden. Allerdings stehen bei uns Einsicht und Thätigkeit gerade im Bereiche dieser Interessen noch nahezu auf dem Gefrierpunkte, wie wir dies oben schon selbst bemerkt haben, und sie werden deshalb nicht ohne eigene Schuld von dem eifrigen scharfberechnenden Industrialismus ausgebeutet; aber wenn nichts Anderes, so muß uns die wachsende Noth klüger machen — und in der Vereinigung würden die in Preußen und noch mehr bei uns bei weitem überwiegenden Landinteressen mit einer solchen Wucht in die Wagschale fallen, daß sie nothwendig in Bälde zu gebührender Geltung kommen müßten.

Es handelt sich hierbei allerdings zunächst nur um materielle Interessen, allein die Frage greift in weiterer Folge nicht minder in politische und sittliche Belange auf das Tiefste ein, und ist, wie uns scheint, einer der Angelpunkte, um die sich die Zeitbewegung dreht.

Ob wir einer beweglichen Geld- und Optimaten-Herrschaft und ihrer nothwendigen Kehrseite — einem wachsenden Proletariate und dessen weiteren Consequenzen — verfallen, ob die im Ganzen in Oesterreich noch leidlich gesunden volkswirthschaftlichen Zustände erhalten werden oder nicht, und Alles was sich daran knüpft, hängt mit von jener Frage ab.

Und wie gesagt, wir glauben, Preußen wagt nichts dabei, denn wenn es auch in der Tariffrage vor der Hand nicht Alles erreichen sollte, was es wünscht, so scheint es uns viel wahrscheinlicher, daß es Oesterreich in der Folge zu einem freien Verkehrssysteme hinüberziehen, als daß das Umgekehrte eintreten werde.

Bei dieser Ansicht und der festen Ueberzeugung, daß die Preußische Kreuzzeitungs-Partei nicht gegen das Princip der Vereinigung sei, ist uns das Gehaben der Kreuzzeitung in der Zolleinigungsfrage nicht ganz klar.

Da es aber selbst uns Oesterreichischen Kreuz-Rittern nicht ganz klar ist, so ist es nicht zu wundern, daß man anderweitig irgend ein Hegemonie-Gelüste dahinter vermuthet.

In einem Bunde größerer und kleinerer Staaten kann die Hegemonie nie ganz beseitiget werden; sie kann aber in einzelnen Fragen bald von dem Einen, bald von dem Andern, zum Wohle Aller ausgeübt werden, und wenn Sie wünschen, dies sei stets auf Seite Preußens der Fall, so können wir Ihnen dies eben so wenig übel deuten, als Sie uns, wenn wir es auf Seite Oesterreichs wünschen. — Nach unserer Ansicht wird aber nicht die Handelsfrage entscheiden, wem die Hegemonie in nächster Zukunft zufällt, sondern sie wird demjenigen zufallen, der die conservative Fahne am entschiedensten aufpflanzt und am kräftigsten vertheidiget, und hierin ist Preußen die Handelsvereinigung mit Oesterreich kein Hinderniß.

Wir wünschen, Oesterreich möge hier Preußen zuvorkommen, verkennen aber nicht, daß Preußen bis jetzt im Vortheile ist, und noch ungleich mehr im Vortheile wäre, wenn sich die Preußische Regierung nicht in den unglücklichen Versuch verwickelt hätte, die Hegemonie in Deutschland mit oder wenigstens durch die Revolution zu erreichen. — Wenn Sie nun Ihre gegenwärtige günstige Stellung zu benutzen wissen, und hierdurch beitragen, daß Preußen Oesterreich den Rang abläuft, so können wir dies nur achten, ja wir müßten Ihnen sogar noch dafür danken, denn Wahrheit und Recht in Mitteleuropa, unter Preußens Hegemonie, muß auch uns ohne Vergleich willkommner sein, als Unrecht, Lüge, ministerielle Willkür, und im besten Falle Halbheit, unter Oesterreichs Hegemonie.

(Die Redaction bemerkt zu einzelnen Sätzen des obigen Aufsatzes Folgendes: Prohibitiv- und Schutzzollsysteme sind gleichbedeutend, weil die letztern nicht wirksam sein können, wenn sie nicht wie die ersteren die fremde Waare ausschließen und wie unser geehrter Freund bei dem Zollcongresse in Wien bemerken konnte, die ganze Weisheit der Minister und Congresse des Schutzzolles eben nur darin besteht, den Tarifsatz zu ermitteln, durch welchen jener Ausschluß erreicht wird. Wir können daher unmöglich den Schutzzoll als einen Uebergang von Prohibition zu Handelsfreiheit betrachten und haben ihn auch im Zollverein nicht als solchen kennen gelernt, sondern vielmehr die Erfahrung gemacht, daß wenn einmal das Princip des Schutzes ausgesprochen ist, die Schutzbegehren der Fabrikanten fortwährend steigen und einen Vorwand hierzu allerdings darin finden, daß durch den Schutz ihre Industrie immer unfähiger zur Concurrenz wird. Wenn ein inländischer Fabrikant jetzt nicht im Stande ist, so viel wie der ausländische zu leisten, wie ist es denkbar, daß er in den nächsten Jahren fähig sein sollte, nicht allein die gegenwärtige Fähigkeit des Ausländers sondern auch die noch zu erreichen, die derselbe sich inzwischen aneignet? — — —

Ferner fragen wir uns vergeblich, welches denn der große mehrseitige Vortheil sein soll, der daraus hervorgeht, daß wir mit 70 Millionen anstatt mit 20 oder 30 das gleiche Schicksal theilen, oder mit jenen unser Eigenthum dem Gelüst einiger Industrieritter preisgeben müssen, anstatt allein es selbst genießen dürfen? — — —

In Preußen sind 12 bis 1500 schutzbegehrende Fabrikanten gegenüber von 16 Millionen Bewohnern des Staates, in Oesterreich vielleicht 2000 jener Kategorie gegenüber von 38 Millionen Angehörigen der Monarchie, keine Vereinigung kann die Macht verstärken, welche in der Zahl der in ihrem Rechte Verletzten liegt, wo die gegenüberstehende bevorzugte Fraktion so unbedeutend ist. Daß die große Zahl der Benachtheiligten so wenig beachtet wird, hat seinen Grund auf einem anderen Gebiete, in der Vertretung der Interessen bei der Gesetzgebung, in der Möglichkeit, daß aus jener Fraktion Minister geschnitzt werden, Schnitzer, über die das Land verbluten kann. — — —

Im Zollvereine zeichnet sich Preußen dadurch aus, daß es sich stets hinüber ziehen läßt, anstatt daß es herüber zieht. Noch niemals hat Preußen den schutzzöllnerischen Zumuthungen der südlichen Staaten energisch widerstanden, nicht eine Zollherabsetzung hat es durchgesetzt und, wie bekannt, im Jahre 1849 hat sogar ein preußischer Handelsminister selbst auf höhere Zollsätze angetragen.

Nach diesen Anmerkungen hoffen wir unseren Freunden in Oesterreich klarer zu sein. Sie werden begreifen, wie die conservative Fahne niemals entschieden aufgepflanzt werden, wenigstens niemals auf die Dauer siegreich und befriedigend wehen kann, wo die Freiheit des Verkehrs, mit diesem das Eigenthum beschränkt, das Eigenthum also mißachtet wird. Gerade weil wir die Ansicht theilen, daß die Hegemonie dem Staate gebührt, welcher am entschiedensten conservativ ist, gerade darum wünschen wir nicht, daß Preußen neuerdings das Schutzsystem acceptire.

D. Red. d. N. Pr. Z.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 10. März.

Ihre Königliche Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz abgereist.

Berlin, 11. März.

Ihre Hoheiten die Prinzessinnen Agnes und Maria Anna von Anhalt-Deßau sind nach Deßau abgereist.

Ministerium des Innern.

Dem Landrath Keßler ist das Landraths-Amt des Kreises Solingen, im Regierungs-Bezirke Düsseldorf, und dem bisherigen Landrath des Kreises Wittgenstein, Geheimen Regierungsrath Groos, das Landraths-Amt des Kreises Wetzlar, im Regierungs-Bezirk Koblenz, übertragen worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Akademische Preisbewerbung für Architekten.

Die diesjährige große akademische Preisbewerbung ist für Architekten bestimmt. Indem die Akademie einheimische befähigte Baubeflissene, insbesondere ihre Schüler, so wie die Schüler der Königlichen Bau-Akademie, zur Theilnahme an dieser Konkurrenz auffordert, deren Preis in einem Stipendium von jährlich 750 Thlr. zu einer zweijährigen Studienreise bestehen wird, macht sie den betreffenden jungen Künstlern bemerklich, daß die Meldungen der Theilnehmer unter Beibringung genügender Studien-Zeugnisse bis zum 31. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, bei dem Direktorium der Akademie der Künste persönlich erfolgt sein müssen, indem die vorbereitenden Arbeiten, deren Nachholung unmöglich ist, am 2. Juni beginnen. Die Zuerkennung des Preises erfolgt am Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs in öffentlicher Sitzung der Akademie.

Berlin, den 10. März 1851.

Direktorium und Senat der Königlichen Akademie der Künste.
Professor Herbig, Vice-Direktor.

Preisbewerbung für Bildhauer um den Preis der Michael Beerschen Stiftung.

Der zu München am 22. März 1833 verstorbene dramatische Schriftsteller Michael Beer aus Berlin hat durch testamentarische Verfügung ein bedeutendes Kapital zu einer von des hochseligen Königs Majestät allergnädigst genehmigten Stiftung ausgesetzt, um unbemittelten Malern und Bildhauern jüdischer Religion den Aufenthalt in Italien zur Ausbildung in ihrer Kunst durch Gewährung eines Stipendiums zu erleichtern, welches dem Sieger einer jährlichen Preisbewerbung zu Theil wird, mit deren Veranstaltung die Königliche Akademie der Künste nach dem Wunsche des Stifters Allerhöchsten Ortes beauftragt worden ist.

Demgemäß macht die Akademie hierdurch bekannt, daß die diesjährige Konkurrenz um den Michael Beerschen Preis für Werke der Bildhauerei bestimmt ist. Die Wahl des darzustellenden Gegenstandes überläßt die Akademie dem eigenen Ermessen der Konkurrenten, so wie sie es denselben anheimstellt, ob sie eine Ausführung in Basrelief oder in runder Figur vorziehen; nur müssen Basreliefs, um zuläßig zu sein, eine Höhe von etwa 2½ Fuß zu einer Breite von etwa 4 Fuß haben, und eine runde Figur muß wenigstens 3 Fuß hoch sein. Der Termin für die Ablieferung der zu dieser Konkurrenz bestimmten Arbeiten an die Akademie ist der 20. September d. J., und muß jede derselben mit folgenden Attesten versehen sein:

1) Daß der namentlich zu bezeichnende Konkurrent sich zur jüdischen Religion bekennt, ein Alter von 22 Jahren erreicht hat und Zögling einer deutschen Kunst-Akademie ist;
2) daß die eingesandte Arbeit von ihm selbst erfunden und ohne Beihülfe von ihm selbst ausgeführt worden sein.

Die Zuerkennung des Preises, bestehend in einem Stipendium von 500 Thlr. auf ein Jahr zu einer Studienreise nach Rom, erfolgt am 15. Oktober d. J. in öffentlicher Sitzung der Akademie.

Berlin, den 10. März 1851.

Direktorium und Senat der Königlichen Akademie der Künste.
Professor Herbig, Vice-Direktor.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Kaufmann Joseph Reuß Sohn zu Aachen ist unter dem 7ten März 1851 ein Patent
auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Construction der Achselschenkel für Wagen, so weit dieselbe als neu und eigenthümlich anerkannt ist,
auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Abgereist: Der General-Major und Commandeur der 7. Kavallerie-Brigade, v. Katte, nach Magdeburg.

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 11. März 1851.)

Nach Beendigung des Etats für das Ministerium des Innern (siehe vorige Nummer unserer Zeitung) wendet sich die Kammer zur

Berathung des Etats für die Militair-Verwaltung.

Hierbei erhält zuerst das Wort der

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) als Berichterstatter. Der von der Regierung vorgelegte Etat für 1851 ist nur auf die gewöhnliche Friedensstärke berechnet, also wenig abweichend von den Etats der vorigen beiden Jahre. Die Commission hat bei ihrer Berathung fest im Auge gehalten, nicht die Hand dazu zu bieten, unser Heer, die Stütze der Monarchie, zu schwächen. Wir haben und werden nie vergessen, was das preußische Heer in alten, neuen und neuesten Zeiten für König und Vaterland geleistet hat. Zu den neuesten Zeiten rechne ich die letzten 4 Monate, wo auf des Königs Ruf die Söhne des Landes gehorsam zu den Fahnen eilten, und zwar mit einer Freudigkeit und Begeisterung, die den besten Beweis dafür lieferte, wie unser Heer von der Ehre beseelt und gern sein Blut für König und Vaterland zu opfern bereit ist. Wenn es unserer Armee diesmal auch nicht vergönnt war, diesen Kampfmuth zu bethätigen, so sind wir überzeugt, daß, wenn es gilt, das Heer den Ruhm erkämpfen wird, der seit Jahrhunderten seine Kämpfe krönte. (Bravo.)

Abg. v. Bismark-Schönhausen. Unsere Commission hat in Bezug auf den Militair-Etat, abgesehen von den Kosten der Landwehr-Uebungen, deren Verausgabung wahrscheinlich nicht erforderlich sein wird, mehrere Reductionen vorgeschlagen. Wenn wir diese Vorschläge zu Beschlüssen der zweiten Kammer erheben, so wird es darauf ankommen, die anderen beiden Factoren der Gesetzgebung von der Zweckmäßigkeit unserer Beschlüsse zu überzeugen, damit ein Gesetz zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats zu Stande komme und das Regime der Lücke der Verfassung nicht verlängert werde, deren Vorhandensein wir bei einer frühern Debatte allgemein angenommen haben, ohne daß man sich über den Rechtszustand, der während derselben Platz greift, einigen konnte. Wir werden dabei zwei Bedenken zu überwinden haben; einmal bin ich überzeugt, daß es im Interesse der Regierung Sr. Majestät liegt, selbst nicht den Schein aufkommen zu lassen, als könne die Dotation einzelner Militairs und einzelner Truppentheile, und in Folge dessen die Organisation, wenn nicht schließlich sogar das Bestehen der Armee, von Beschlüssen einer der beiden Kammern abhängig werden. Um diesen Schein zu vermeiden, wird die Königl. Regierung solchen Beschlüssen, welche das bisher Bestandene verändern, ihre Zustimmung nur dann ertheilen, wenn die Zweckmäßigkeit derselben vollständig einleuchtend ist. Wir werden ferner den Zweifel der Regierung zu überwinden haben, ob wir im Stande sind, die Fragen, um die es sich hier handelt, mit mehr Sachkenntniß zu beurtheilen, als es das Kriegsministerium vermag, ob eine Versammlung, bestehend aus Civil- und Justiz-Beamten, aus Landräthen, Bürgermeistern und Universitäts-Lehrern, im Stande ist, ein competentes Urtheil zu fällen über die beste Organisation von Landwehr-Cadres, über Geschützgießereien und über das Bohren von Geschützröhren, über Festungsbauten und über die Haltbarkeit Torgau's mit oder ohne Zinna. Das englische Parlament glaubt nicht, dem Rufe seiner Intelligenz zu nahe zu treten, wenn es sich so detaillirte militairische Kenntnisse, wie sie bei unserm Verfahren in der Majorität der Kammer vorausgesetzt werden müssen, nicht zutraut. Es wird dort die ganze Armeefrage rein vom politischen Standpunkte aus behandelt, und die Bewilligung geschieht hauptsächlich durch die Annahme der sogenannten mutiny-bill, durch welche die zur Haltung der Armee erforderlichen exceptionellen Disciplinargesetze bewilligt werden. Die in dem army-estimate eingebrachten Ziffern über die Anzahl der Truppen und über die dadurch bedingten Erfordernisse an Geld unterliegen nur einer sehr allgemeinen Motivirung von Seiten des Kriegsministers, keineswegs aber wird für gewöhnlich eine Special-Commission niedergesetzt, um die einzelnen Positionen und deren Höhe, oder die Möglichkeit einer Ersparniß an den einzelnen Positionen sachkundig zu untersuchen. Es pflegt dann wohl gewöhnlich Joseph Hume oder ein anderer Oppositionsmann à tout prix zu äußern, daß man mit 40,000 Mann weniger auch auskommen könne, aber ohne daß selbst dieser sparsame Rechner sich auf eine Kritik einzelner Kosten-Positionen einläßt. Ein solcher Vorschlag aber hat noch nie im Parlamente Anklang gefunden; Special-Commissionen werden nur in solchem Falle niedergesetzt, wo besondere Bedenken obwalten, auf Verlangen eben so oft der Minister als des Hauses; wenn es aber geschieht, dann sitzen diese Commissionen sehr lange und prüfen die Sache gründlich, oft mehrere Monate hindurch, ja selbst von der einen Session des Parlaments bis in die andere hinein. Der Regel nach aber wird vor dem ganzen in ein Comité verwandelten Hause verhandelt, ohne daß selbst ein Reporter bestellt wird. Es ist eines der verbreitetsten populären Vorurtheile, daß unser Militairbudget im Verhältniß zu dem Gesammtbudget ein sehr hohes sei, und daß sich besonders in dem Militairetat Ersparnisse anbringen ließen. Es wird vielleicht interessant sein, die Ausgaben, welche andere Staaten in dieser Beziehung machen, in allgemeinen Umrissen in's Auge zu fassen, da der Aufwand, den wir für unsere Streitkräfte machen müssen, zum Theil doch durch denjenigen bedingt wird, welchen Nachbarn, die uns bedrohen könnten, für die ihrigen machen. Aus Rußland sind mir offizielle Data nicht bekannt. Der Militair-Aufwand Oesterreichs in demjenigen Jahre, von welchem zuletzt offizielle Veröffentlichungen vorliegen, nämlich vom November 1848 bis zum November 1849, beträgt bei einer Einnahme von 144 Millionen 157 Mill. Gulden Conventions-Münze, oder 110½ Mill. Thaler. Ich bemerke dabei, daß vor der Revolution das österreichische Kriegsbudget sich auf 77,000,000 Fl. belief, also nach unserm Gelde etwa 53 Mill. Thaler, wenn ich augenblicklich recht rechne. In Frankreich betrug 1851 die Exigenz für die Flotte 97, für die Armee 301,000,000 Fr., zusammen etwa 106 Mill. Thaler; in England für das Heer 6,549,000, Artillerie 2,232,000, Marine 6,942,000. Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit ihrer wohlfeilen und nicht militairischen Regierungsweise gaben für die Gesammtheit ihrer Streitkräfte 30 Mill. Thaler aus. Für diejenigen, denen diese Ziffern neu erscheinen mögen, sage ich, daß die einzelnen Positionen, in Dollars zu 1⅓ Thlr. ausgedrückt, für die Armee 8,296,000, dann 2 Mill. für die Artillerie, 11,353,000 für die Flotte, etwas über 700,000 für Pensionen und Militair-Akademieen und 188,000 für die Ministerien des Krieges und der Marine betragen. Diesem gegenüber steht Preußen mit 93 Millionen Einnahmen und mit 27 Millionen Militair-Ausgaben. In Prozenten ausgedrückt beträgt die österreichische Ausgabe für die gesammten Streitkräfte im November 1848 bis 1849 110 % der Staatseinnahme, Frankreich 31 %, England 29 %, Nord-Amerika 65 %, Preußen aber nur 29 %. Ziehen wir noch den nothwendigen Aufwand zur Verzinsung der Staatsschulden vorher ab und berechnen nur, was jeder Staat disponibel behält nach Verzinsung seiner Schulden, so stellt sich das Verhältniß für Preußen noch viel günstiger heraus. Es zahlt dann für die Streitkräfte Oesterreich 176 %, Frankreich 41 %, England 60 %, Nord-Amerika 72 %, Preußen kaum 30 % seiner disponiblen Mittel, wobei ich bemerke, daß in Frankreich das Budget von 1851 ohne Rücksicht auf die außerordentlichen Ausgaben zu Grunde gelegt ist. Diese Ziffern weisen nach, in welchem ungemein günstigen Verhältniß das preußische Militär-Budget zu dem gesammten Budget des Staates steht, und wie Preußen, das an materiellen Kräften und Umfange die kleinste der Großmächte ist, nichts desto weniger seine militärischen Ausgaben auf ein geringeres Verhältniß zu seinen Gesammtausgaben reducirt, als irgend eine andere Großmacht. Lediglich durch weise Sparsamkeit und gestützt auf seine Militair-Verfassung und den kriegerischen Geist seiner Bevölkerung behauptet es seinen Rang unter den Großmächten. Sie können daraus schließen, daß wir bedeutende Ersparnisse nicht machen werden; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß wir in wenigen Jahren werden Erhöhungen der Budgets eintreten lassen. Die vergleichungsweise geringfügigen Ersparnisse, die von der Commission vorgeschlagen sind, scheinen mir theils solche zu sein, über deren Angemessenheit wir wegen Mangel an Sachkenntniß nicht urtheilen können, theils solche, die ich für willkürlich halte. Unter die letzteren rechne ich die Reduction der Gehälter der Commandirenden und andern Generäle. Es ist unzweifelhaft, daß auch für 6000 Thlr. sich Offiziere finden würden, und vielleicht viele, welche die Stelle eines commandirenden Generals übernehmen. Wenn wir aber so raisonniren, kommen wir zuletzt auf den Weg der Minus-Licitation. Der einzige Grund für diese Reduction findet sich in dem Commissionsberichte in der Vergleichung eines commandirenden Generals mit einem Ober-Präsidenten. Ich finde zwischen beiden Stellen ganz und gar keine Analogie. Ober-Präsident wird man heut zu Tage ziemlich rasch und rückt mit einer gewissen Bequemlichkeit, man könnte sagen, in Schlafrock und Pantoffeln, zu dieser Stelle hinauf, während die eines commandirenden Generals selten vor einer vierzigjährigen treuen Dienstzeit erreicht wird. Ich finde auch keine Aehnlichkeit zwischen der Ausdehnung des Sprengels; der des commandirenden Generals ist oft ein größerer, oft ein kleinerer, als der des Oberpräsidenten. Ebenso wenig paßt eine auf dem Rang-Verhältnisse basirte Vergleichung. Der dem commandirenden General zunächst untergeordnete Divisions-General hat schon durchgehends den Rang eines Generallieutenants und das Prädicat Excellenz, eine Rangauszeichnung, welche dem Ober-Präsidenten nicht zusteht, wenn er nicht mit dem Titel eines Wirklichen Geheimen Raths beehrt wird. Man könnte im Sinne der Commission mit dem Vergleichen auch noch weiter hinunter gehen, wie es der Bericht gethan hat, wenn er für den Divisions-General das Gehalt eines Regierungs-Chef-Präsidenten in Anspruch nimmt. Wenn man diese Consequenz weiter führt, so werden wir dahin kommen, daß wir den Brigadier mit dem Vice-Präsidenten, den Obersten mit dem Ober-Regierungsrath, den Oberstlieutenant mit dem Regierungsrath, den Major mit dem Assessor, den Rittmeister mit dem Referendar im Gehalte gleich zu stellen haben. Ich finde es aber außerdem höchst willkürlich, das Gehalt eines Generals nach dem des Chefs einer Civil-Administration bemessen zu wollen. Sie können mit demselben Rechte auch eine Vergleichung mit dem Chef der Post, der Justiz, der Geistlichkeit in einem bestimmten Bezirk aufstellen und die Gehälter darnach bemessen. Ich gebe Ihnen ferner zu bedenken, welche Verschiedenheit in der Stellung dadurch stattfindet, daß der Beamte, der in den Civildienst tritt, sieben bis acht Chancen hat, Minister zu werden, während für das Militair es nur etwa den Einen Kriegsminister giebt, und das große Loos der Militair-Carrière wesentlich in der Stellung der commandirenden Generale zu suchen ist. Ich habe bisher in meiner, freilich noch kurzen, Erfahrung nie gesehen, daß ein preußischer General ein Vermögen im Dienste hat sammeln können; eher aber sind mir Beispiele bekannt, daß Civilbeamte etwas zurückgelegt haben. (Heiterkeit.) Dafür, daß die Stellung des commandirenden Generals so glänzend nicht ist, wie sie erscheint, erlauben Sie mir Ihnen eine Autorität, die wir Alle kennen und achten, einen in seinen Bedürfnissen und Gewohnheiten sehr einfachen Mann, anzuführen; es ist der verstorbene General v. Grolmann. Es liegt mir eine Aeußerung von ihm vor, ich kann sie wohl verlesen, da es nur drei Zeilen sind. (Der Präsident ertheilt seine Zustimmung.) Er sagt darin, daß er in seinem Leben Nahrungssorgen nie gehabt habe, er sei immer sehr gut ausgekommen, nur nicht als commandirender General. Er war in der Welt bekannt als ein einfacher Mann, freilich dabei anständig und nicht filzig. Das Letztere erwartet man von allen commandirenden Generalen und wir haben diese Erwartungen jederzeit durch sie erfüllt gefunden. Wenn nach den beantragten Reductionen und dem Beispiel, welches ich von einem bedürfniß- und anspruchslosen Manne angeführt habe, das Leben in den höheren Militair-Stellen nur eine Fortsetzung des peinlichen Strebens sein soll, mit knappen Mitteln den hochgesteigerten Forderungen des äußeren Anstandes zu begegnen, dann, meine Herren! weiß ich nicht, welche Hoffnung dem Militair während seiner langwierigen und mühevollen Carrière helfen soll, die Entbehrungen eines immerhin glänzenden Elends zu tragen. Die Hoffnung auf eine höhere Stellung ist seit hundert Jahren der beste Theil der Besoldung der preußischen Offiziere; verkürzen Sie die Generalität, so treffen Sie damit Alle diejenigen, welche Jahre lang, ein halbes Menschenalter lang, Entsagung geübt haben in der Hoffnung, allmählig durch das Avancement in die höchsten Stellen aufzurücken. Wir haben keinen Ueberfluß an Offizieren. Die Mobilmachung hat uns den Beweis geliefert, daß es nur durch die äußerste Anspannung eines durch die Ehre gesteigerten Pflichtgefühls und durch die höchste Thätigkeit der vorhandenen Offiziere möglich war, dem Bedarf der Armee zu genügen. Es scheint mir daher nicht an der Zeit, irgend welche von den Vortheilen zu verkürzen, die nicht etwa einen jungen Mann aus den gebildeten Ständen, bei denen sich in Preußen noch immer die Neigung vorgefunden hat und vorfinden wird, für kargen Sold und viel Ehre dem Könige Dienst und Leben zur Disposition zu stellen, die nicht etwa einen jungen Offizier anreizen zum Militairdienst, sondern auch die Väter — denn die Väter rechnen kälter — bestimmen, daß sie ihre Söhne dem Militairdienste widmen. In allen geschichtlich bedeutenden Armeen von Gustav Adolph bis auf die jüngsten Freiheitskriege ist die glänzende Ausstattung der höchsten, aber Jedem erreichbaren Militairstellen stets als ein nützlicher Hebel des militairischen Ehrgeizes betrachtet worden und hat wesentlich zurückgewirkt auf den in der Armee herrschenden Geist, und hat die unteren Chargen die Mühseligkeiten ihres Dienstes in Hoffnung tragen lassen. Ich verstehe unter diesen Mühseligkeiten nicht die Beschwerden eines Krieges, sondern die eines langweiligen Garnisondienstes mit dem Drillen und Remontereiten in den kleinen Städten. Der Geist eines Offizier-Corps wird jederzeit den einer ganzen Armee bestimmen. Wenn dies noch eines Beweises bedürfte, so würde ihn Holstein liefern, wo ein Offizier-Corps, größtentheils aus Preußen bestehend, in sehr kurzer Zeit aus einem in den letzten Jahrhunderten mehr seefahrenden als kriegerischen Volke eine sehr gute Armee bildete. Ich würde auf Hessen hinweisen, wo die Richtung einiger höheren Offiziere maßgebend gewesen ist für die Richtung der ganzen Armee, obschon in dem gemeinen hessischen Soldaten, wenn ich dem Gerüchte trauen darf, ein anderer Geist lebte, als in dem Offizier-Corps. Ich würde leider meine Behauptung bestätigt finden in dem traurigen Jahre 1806, wo Altersschwäche und Verblüfftheit hinreichten, eine an sich ausgezeichnete Armee zu demoralisiren, durch die Armee Friedrichs des Großen, wo unsere Offiziere aus geworbenen Abenteurern aller Länder gute Preußen schufen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber das Offizier-Corps in einem Lande, wo die Dienstzeit so kurz ist, als in Preußen, wo in manchen Provinzen, die wenige Capitulanten und Unteroffiziere liefern, das Offiziercorps der alleinige bleibende Stamm der Truppe ist, und wo für das ganze Landwehrsystem das Offizier-Corps der Armee wesentlich das Skelett bildet. Ich führe dies Alles nicht an, als wollte ich andeuten, daß das Schwinden der glänzenden Aussichten für die Zukunft auf das preußische Offizier-Corps die Wirkung üben könne, daß die Ehre allein nicht mehr hinreiche, sie ihre Pflicht und mehr als ihre Pflicht thun zu lassen. Ich führe es nur an, um zu beweisen, welchen Antheil von dem Danke gegen die Armee, der in Aller Munde lebt, wir gerade dem Offizier-Corps schulden. Dem preußischen Offizier-Corps verdanken wir es vorzugsweise, daß Preußen von der Anarchie gerettet werden konnte, daß wir jetzt hier in Ruhe sitzen und über die Reduction der Offiziergehälter debattiren können. (Bravo rechts! Sehr wahr!) Sie verdanken das diesem Offizier-Corps, welches sich nicht durch die Kränkungen des Märzes, nicht durch die Zurücksetzungen des Sommers 1848, nicht durch den Kampf an der Seite der Freischaaren, nicht durch den Hohn gegen seinen Stand, nicht durch den Stein'schen Antrag und die Behandlung desselben von Seiten des Pfuel'schen Ministeriums hatte irre machen lassen auf dem dornenvollen Pfade ihrer Pflicht, und es hat diese seine Pflicht nur darin erkannt, seinem Könige und Kriegsherrn treu und gehorsam zu sein und den Geist in der Armee zu erhalten, den es von den Vätern ererbt hatte. Die Erfüllung dieser Pflicht ist dem Offizier-Corps im höchsten Grade gelungen. Aber, meine Herren, lassen Sie darum die Erstlinge Ihres Dankes nicht in Gehalts-Reductionen für die Armee bestehen. (Bravo rechts.) Die Reduction von Civil-Gehältern ist bisher nicht gefordert worden; es liegen vielmehr Anträge auf Erhöhung derselben vor, ohne daß damit die Zumuthung verbunden wäre, z. B. bei der Justiz, diese Erhöhung aus der Reduction der Gehälter der Obergerichts-Präsidenten zu bestreiten. (Sehr wahr.) Der Commissionsbericht schließt mit dem erfreulichen Antrage, daß in Anerkennung der ausgezeichneten Dienste der Armee, den älteren Premier-Lieutenants ein höheres Gehalt bewilligt werde, fügen Sie aber dem nicht hinzu, daß „in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste der Armee" die Gehälter der commandirenden Generäle um ein Drittel und die der übrigen entsprechend verkürzt werden sollen. Ich zweifle nicht, daß der Antrag der Commission auf Reductionen der Ausgaben für das Heer verworfen werden wird, aber ich wünsche, es möge dies möglichst einstimmig geschehen. (Bravo.)

Abg. Graf zu Stolberg. Auch ich muß mich gegen den durch mehrere Commissionsanträge gemachten Versuch, die Armee moralisch zu schwächen, aussprechen. Preußen hatte bis zu dem Jahre 1848 einen reichen Staatsschatz, der dann durch das Ministerium jenes Jahres vollständig vergeudet und verschwendet wurde. Ohne Staatsschatz ist es wohl schwierig, einen Militairstaat aufrecht zu erhalten, und daß Preußen ein Militairstaat ist, hat im letzten Herbste die allgemeine Begeisterung gezeigt. Obgleich jener Schatz in den jüngstverflossenen Jahren verschwunden, so besitzt Preußen doch noch einen, das ist seine Armee. Und an diesem Schatze hat die Zeit keine Minderung machen können. Jetzt, im Jahre 1851, will die Kammer versuchen, an ihm zu rütteln! — Keine Armee in der Welt macht wohl darauf so entschieden Anspruch, die Armee ihres Fürsten zu sein, als die preußische. Sie ist von jeher das Lieblingskind ihrer Könige und früheren Fürsten gewesen und mit diesen er- und zusammengewachsen. Wollen Sie sich, meine Herren, jetzt zwischen den Fürsten und seine treue Armee drängen? Wollen Sie sie durch den Gedanken, daß sie außer ihrem Könige noch einen andern Herrn hat, von ihrem königlichen Vater losreißen, so demoralisiren Sie unser Heer! (Bravo! Bravo!) Dann ist Preußens Kraft gebrochen, der Staat ruinirt! (Bravo! Sehr wahr!) Rütteln Sie nicht an den Rechten der Armee, Sie rütteln sonst an dem Rechte des obersten Kriegsherrn! (Lauter Beifall!) Prüfen Sie den Etat, und wenn Sie finden, daß Preußen eine zu große oder zu theure Armee hat, so überlassen Sie es dem Herrn Kriegsminister, Ihnen zu beweisen, daß für die Lage unseres Landes die Armee weder zu groß, noch zu theuer ist. Dann haben wir Beide — die Kammer und der Kriegsminister — unsere Schuldigkeit gethan. (Großer Beifall.)

Abg. Wenzel weiset den Vorwurf zurück, als wolle die Kammer sich zwischen König und Heer drängen, um Beide zu trennen. Aeußerungen wie hier gefallen, wären Angriffe auf die Verfassung. Bei Prüfung des

Budgets haben wir es nur mit dem Ministerium, nicht aber mit dem Kriegsherrn zu thun.

Abg. von Holleben. Ich bin stets gegen die Verkümmerung und Herabsetzung der Gehälter gewesen und der Meinung, daß, wenn Chargen überflüssig erscheinen, man diese lieber streiche, als den Gehalt des Beamten zu beschneiden. Es wird wohl Niemand in Abrede stellen können, welche zahlreichen und großen Opfer das Offiziercorps in den letzten Jahren treu im Gehorsam gegen die Anordnungen seines Kriegsherrn gebracht hat. Im Hinblick auf diese Opfer und auf den alten preußischen Soldatengeist, der seinen Beruf in dem Wahlspruche findet: „Mit Gott für König und Vaterland!" bin ich dafür, daß die Kammer sich nicht zu solchen Beschlüssen herbeiläßt, in denen der Undank gegen das verdienstvolle Heer sich ausspricht. (Bravo.)

Abg. Winzler bringt den Antrag ein: „Die Kammer möge das Militair-Budget en bloc annehmen, und dadurch der Armee den Dank für ihre zur Rettung des Vaterlandes bewiesene Hingebung documentiren."

Präsident Graf Schwerin glaubt, daß dieser Antrag nicht mit der Ordnung des Hauses übereinstimme.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen): Es wäre besser gewesen, einen solchen Antrag früher einzubringen, dann wäre große Arbeit erspart worden. Wolle die Kammer diesem Antrage die Genehmigung ertheilen, so habe er nichts dawider und werde dafür stimmen, doch glaube er, daß hiebei die Kammer einstimmig in ihrem Beschlusse sein müsse.

Abg. Graf v. Zieten. Die Kammer hat das Recht, das Kriegs-Budget en bloc zu bewilligen. Ein Eingehn auf die einzelnen Positionen erklärt er für eine Usurpation.

Abg. von Bismark-Schönhausen. Der Herr Referent glaubte, meine Worte wären gegen die Verfassung und gegen die Commission gerichtet gewesen; keines von beiden war der Fall; ich bin mit Angriffen auf die Verfassung außerordentlich vorsichtig, seitdem der Abgeordnete für Mansfeld in Aussicht gestellt hat, daß mich der Artikel 84 der Verfassung in Bezug auf Aeußerungen, die ich von der Tribüne mache, vor crimineller Verfolgung nicht schützen werde. Ich habe die Verfassung heute nicht einmal getadelt, denn die preußische Verfassung würde uns vollkommen berechtigen, das Militär-Budget so zu behandeln, wie dies in England zu geschehen pflegt, obschon ich mich nicht erinnere, ausgesprochen zu haben, daß ich es gerade so wünsche. Eben so wenig habe ich der Commission als dem Herrn Referenten damit zu nahe treten wollen, indem ich glaube, daß die Commission nach dem Brauch nicht anders hat handeln können; es ist nur gerade dieser Brauch, gegen den ich mich ausgesprochen habe.

Abg. v. Vinke bemerkt, daß er und seine Freunde deshalb nicht das Wort in der Debatte ergreifen, weil sie glauben, daß die Commission zum Berichterstatter einen Mann gewählt, der die Angelegenheit durch seine Beleuchtung vollständig erschöpft habe. — Ich werde mich nie mit dem auch heute hier öfter gebrauchten Ausdruck: Kriegsoberst, Kriegsherr u. s. w. befreunden. Diese Benennung paßt in die Zeit der italienischen Condottieri. (Aeußerung des Unwillens.) Unser Heer folgt nicht einem Kriegsherrn, der es angeworben hat und aus seiner Tasche bezahlt, sondern dem Könige.

Abg. v. Patow spricht sich gegen den Antrag auf Enblocannahme des Militairbudgets aus: man dürfe über einen solch wichtigen Gegenstand nicht so schnell fortgehen.

Da hierdurch die Einstimmigkeit fehlt, fällt der Antrag fort.

Abg. v. Bismark-Schönhausen. Ich will mir nur dem Abg. für Aachen gegenüber das Recht wahren, den Ausdruck „Kriegsherr" zu gebrauchen, dessen ich mich auch wahrscheinlich bedient haben werde. Dieser Ausdruck ist nicht so neuern Ursprungs, wie das geehrte Mitglied meint, dürfte aber kaum von dem Condotiero des italienischen Mittelalters abzuleiten sein. Wo er mir zuerst vorgekommen ist, das ist in den Bestimmungen des deutschen Bundes über die Bundeskriegsverfassung, wo unterschieden ist zwischen dem Feldherrn und dem Kriegsherrn, unter welchem letztern stets der Landesherr desjenigen Landes verstanden ist, dem die Armee angehört, ohne daß letztere aus Miethsoldaten besteht. Ich werde mich nicht abhalten lassen, den passenden und wohlklingenden Ausdruck „mein König und Kriegsherr" zu gebrauchen, so lange ich den militairischen Rock Seiner Majestät tragen darf.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen). Ich verwahre die Commission aufs Feierlichste dagegen, als hätte sie beabsichtigt, die Kammer zwischen das Heer und den König drängen zu wollen. Ich selbst stehe noch im Militair-Verbande und bin von der Treue des Heeres zu fest überzeugt, um glauben zu können, daß diese Treue durch die Anträge der Commission erschüttert werden könnte.

Darauf beginnt der Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) mit der Berichterstattung der einzelnen Positionen des Militair-Etats. — Pro 1850 habe die Einnahme 218,331 Thlr betragen, die Ausgabe 27,205,735 Thlr., wovon 25,495,375 Thlr. auf die ordentliche, 1,710,360 Thlr. auf die außerordentliche kommen, so daß sich damals also eine Mehrausgabe von 26,987,404 Thlr. herausgestellt. Das Zahlenverhältniß des Etats pro 1851 stelle sich dagegen folgendermaßen heraus: Einnahme 224,433 Thlr. — Ausgabe 26,912,061 Thlr., davon 25,841,450 Thlr. ordentliche, 1,070,611 Thlr. außerordentliche. Es beträgt sonach der Ueberschuß der Ausgabe gegen die Einnahme 26,687,628 Thlr., also 299,776 Thlr. weniger gegen 1850.

Bei den einzelnen Positionen werden folgende Commissions-Anträge, durch welche die Posten als richtig anerkannt werden, ohne Diskussion angenommen.

Zu Position 9 hat die Commission beantragt, die Erwartung auszusprechen, daß durch Anstellung von Offizieren bei der Garde-Landwehr in derselben Art wie bei der Provinzial-Landwehr, die überzähligen Seconde-Lieutenants bei den Garde-Infanterie-Regimentern entbehrlich gemacht und dieselben in die Regimenter einrangirt werden würden, wodurch diese Ausgabeposition künftig ganz in Wegfall gebracht werde.

Der Kriegsminister widersetzt sich diesem Antrage in Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse und den fühlbaren Mangel an Offizieren.

Demzufolge wird der Antrag verworfen.

Der Antrag der Commission, die für das Lehr-Infanterie-Bataillon angesetzte Summe von 3776 Thlr. vom Etat abzusetzen, veranlaßt eine Debatte.

Der Kriegsminister erklärt sich aufs Entschiedenste dagegen und fügt hinzu, daß, würde man den Antrag annehmen, er jede Verantwortlichkeit für eine genügende, allseitige Ausbildung der Armee zurückweisen müsse.

Berichterstatter v. Bodelschwingh vertritt eifrig den Commissions-Antrag. Derselbe wird von der Kammer angenommen.

Es wird von der Commission auch noch der Antrag gestellt: „Die Kammer wolle der Staatsregierung zur Erwägung anheimgeben, ob nicht die Aufhebung der Garde-Landwehr im allgemeinen Interesse der Armee und im finanziellen Interesse des Landes liege.

Der Kriegsminister hält dafür, daß die Commission hierin ihre Befugnisse überschreite, wogegen er sich aufs Ernstlichste verwahren müsse. Der Kammer liege es nicht ob, ihre Thätigkeit auf die Organisation der Armee auszudehnen, sie habe sich nur auf die Feststellung der Geld-Positionen zu beschränken. Die Behauptung, daß die Garde-Landwehr zu kostbar sei, befremde ihn; sie koste nur 12,000 Thlr. und dafür würden doch 12,000 Mann gestellt, die ein Kern, eine Zierde des Heeres, eine der trefflichsten Truppen seien. Daß man bei der Mobilmachung die Garde-Landwehr-Bataillone in der Nähe der Residenz zusammengezogen, und daß sie zu diesem Behufe theilweise bedeutende Märsche haben machen müssen, beweist nichts gegen die bestehende Einrichtung, denn die Truppen würden immer in der Nähe des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes zusammengezogen. Die Garde bildet, wie bekannt, die Reserve; ist diese zu schwach, wie in den Freiheitskriegen 1813—15, wo sie nur ein Zwanzigstel der Armee betrug, so werde fast immer der Fall eintreten, daß sie, auch wenn sie zur Herbeiführung des Siegs beitrüge, dennoch selbst fast aufgerieben oder stark mitgenommen werde. Preußen ist nun einmal ein Militairstaat, für den eine Reduction der Armee, wie sie von der Commission beantragt ist, von den bedenklichsten Folgen sein würde. Er wünscht, daß die Kammer den Antrag zurückweisen möge. (Diese Rede geben wir morgen ausführlicher.)

Abg. v. Saucken-Tarputschen behauptet, die Kommission habe mit ihrem Antrage keine Reduction der Armee herbeiführen wollen, sondern nur den Unterschied zwischen Garde- und Linien-Landwehr zu beseitigen beabsichtigt.

Abg. v. Bismark-Schönhausen. Ich will dem Abgeordneten aus Ostpreußen (Saucken) nicht auf das Feld der Kritik der strategischen Pläne folgen, welche dem möglichen Feldzuge des vorigen Jahres zu Grunde gelegen haben. Ich glaube aber nicht, daß gerade Hessen der Kriegsschauplatz gewesen wäre, sondern vielmehr die Lausitz, die Mark und die Provinz Sachsen, wo dann doch die Gardelandwehr sehr nützlich gewesen wäre. Der Herr Abg. für Ostpreußen hat den Herrn Kriegsminister nicht mißverstanden, wenn er glaubt, daß der Herr Kriegsminister annimmt, daß durch die Reduction der Gardelandwehr 12 Bataillone aus der Reihe der Combattanten verschwinden würden, denn wo soll diese Gardelandwehr untergesteckt werden? Die Stärke der übrigen Bataillone kann nicht über 1000 Mann vermehrt werden; und weder die Kammer noch die Commission haben in ihrer militairischen Sachkunde angeben können, wie der Ausfall gedeckt und ob etwa jedem Armeecorps 1½ vereinzelte Bataillone zugetheilt werden sollten.

Der Abg. für Ostpreußen meint, daß es sich hier nicht um die Gardelandwehr-Artillerie handle; ich bestreite dies, da der Antrag, der vollständig allgemein ist, auch diese mit in sich begreift. Der Artillerist, nachdem er zwei Jahre Kriegsreservist war, geht zur Landwehr über, wie jeder andere Soldat. In welcher Art die 72 Geschütze mit Mannschaft, die nach der Deduction des Herrn Kriegsministers der Garde-Artillerie-Brigade hierdurch entgingen, auf die andern 8 Armeecorps vertheilt werden sollten, hat uns der Herr Abgeordnete nicht gesagt, und ich bin überzeugt, daß er, ein so guter Soldat er auch gewesen sein mag, doch nicht im Stande sein würde, die nähern Details hierüber anzugeben. Es bestätigt sich hierbei die Gefahr, auf die ich im Anfange der Sitzung hinwies, daß nämlich die Kammer, wenn sie auch der Sitz aller Intelligenz des ganzen Landes ist, doch nicht im Stande ist, die Armee besser zu organisiren, als ein Kriegsminister, und daß, wenn wir auf dem jetzt betretenen Wege fortfahren, es dahin kommen wird, daß die Artillerie-Laboratorien unter die Leitung unserer Central-Budget-Commission gestellt werden. (Bravo! Heiterkeit!)

Abg. v. Vincke begreift nicht, was die Regierung eigentlich unter Militairstaat verstehe. Die Commission habe nicht ihre Befugnisse überschritten, die seiner Meinung nach so weit gingen, daß sie in ihrem Rechte gewesen wäre, die betreffenden Posten zu streichen. Statt dies zu thun, habe die Commission ja nur dem Kriegsminister die Sache zur Erwägung auf ein Jahr anheimgegeben.

Der Kriegsminister entgegnet hierauf, daß er lieber 10 Jahre zur Erwägung haben möchte, als eins, das ihm dazu viel zu kurz schiene. (Bravo.)

Abg. v. Röder vertritt die Beibehaltung der Gardelandwehr, und ersucht die, in militairischen Angelegenheiten so ausgezeichnet bewanderte Commission, die nächste Uebung der Gardelandwehr in Posen gefälligst mitmachen zu wollen.

Abg. v. Saucken-Tarputschen tritt noch einmal als Vertheidiger des Commissionsantrags auf.

Dagegen spricht Abg. v. Kleist-Retzow, besonders hervorhebend, daß die Trefflichkeit der Garde-Landwehr zum großen Theil in ihrem Corpsbewußtsein beruhe.

Abg. v. Patow vertheidigt die Befugnisse der Commission. Die Form des Antrages nennt er eine „sehr milde".

Es folgt noch eine kurze Widerlegung Seitens des Kriegsministers, worauf nochmals Berichterstatter v. Bodelschwingh das Wort ergreift, um nachzuweisen, daß die ganze Discussion als anticipirt zu betrachten und der Vorschlag der Commission ein ganz unschuldiger gewesen sei, durch den man keinerlei Angriffe gegen das Heer beabsichtigt habe.

Es wird hierauf abgestimmt. Die Majorität scheint zweifelhaft. Die Stimmen werden gezählt und es ergiebt sich das Resultat, daß der Commissionsantrag auf Aufhebung der Garde-Landwehr mit 136 gegen 126 verworfen ist.

Die Sitzung schließt um 3½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, den 13., Morgens 10 Uhr.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. Febr. Die hiesigen Blätter wenden ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise dem jetzigen Stande der deutschen Frage zu. Alle sprechen die Zuversicht aus, daß die Regierung in der eingenommenen festen Stellung beharren und von ihren gerechten Ansprüchen in Bezug auf die Parität in der Oberleitung des Bundes nicht abstehen werde. Die „Spenersche Zeitung" findet die Schwierigkeit der politischen Lage Preußens vornehmlich in dem beabsichtigten Eintritt Gesammt-Oesterreichs in den Bund, und meint: die einzige Möglichkeit, aus diesem Dilemma herauszukommen, liege darin, dies Zugeständniß zurückzunehmen und einfach bei den Verträgen von 1815 zu beharren.

Unter den mannigfachen Bedenken, welche bereits gegen das von der zweiten Kammer berathene Einkommensteuergesetz geltend gemacht sind, ist bis jetzt auf das Mißverhältniß nicht hingewiesen worden, welches bei der Einführung des neuen Gesetzes zwischen den Landestheilen, wo die westphälische Grundsteuer gezahlt wird, und denen, wo keine solche Grundsteuer besteht, sich herausstellen würde. Die im ehemaligen Königreich Westphalen aufgelegte Grundsteuer, deren Abschaffung in den betreffenden preußischen Landestheilen im Jahre 1815 versprochen wurde, so bald es die Erschütterungen der vorhergehenden Jahre gestatten würden, belegt den bebauten Grundbesitz mit 5 pCt. des Reinertrags. Da nun die Einkommensteuer, welche von allem Einkommen aus Grundstücken, Capitalien ꝛc. erhoben werden soll, 3 pCt. beträgt, so würden die mit der westphälischen Grundsteuer belasteten Grundbesitzer 8 pCt. von diesem ihrem Einkommen zu leisten haben, während die andern Grundbesitzer nur 3 pCt. zu tragen hätten.

— Der diesseitige Commissarius in Holstein, General v. Thümen, ist gestern hier eingetroffen, wie wir hören, um Bericht über die gegenwärtige Sachlage an der Eider zu erstatten. Derselbe wird schon morgen wieder nach Holstein zurückkehren.

— Die Telegraphenlinie zwischen hier und Aachen ist an einem Punkte gestört worden.

— Die Erste Kammer hat heute wiederum eine Sitzung und zwar im Saale der Zweiten Kammer gehalten.

— Die Central-Budget-Commission hat nun, nachdem sie über alle einzelnen Ressorts ihren Bericht erstattet hat, noch einen sogenannten Schluß-Bericht vorgelegt, in welchem sie eine summarische Zusammenstellung ihrer gefaßten Beschlüsse mittheilt. Die Balance unseres gesammten Staatshaushalts stellt sich danach folgendermaßen: In dem Entwurfe der Regierung war die Gesammt-Einnahme pro 1851 auf 93,194,959 Thlr. veranschlagt worden; die Commission hat vorgeschlagen, aus dem Gewinn der Seehandlung noch 100,000 Thlr. auf den Etat zu bringen, so daß sich also hiernach die Gesammt-Einnahme auf 93,294,959 Thlr. erhöht. Dagegen veranschlagt der von der Regierung vorgelegte Etat die regelmäßigen Ausgaben auf 93,483,711 Thlr.; die Commission hat bei dem Etat der 2. Kammer eine Ausgaben-Vermehrung um 165 Thlr. beschlossen, dagegen in Summa 631,646 Thlr. von den Ausgaben gestrichen, so daß also die fortdauernden Ausgaben nur auf 92,852,530 Thlr. festgesetzt sind. Im Vergleich zu der Einnahme-Summe ergiebt dies also einen Ueberschuß der Einnahme um 442,729 Thlr. Außerdem sind nun aber in dem Etat noch 3,329,248 Thlr. als einmalige außerordentliche Ausgaben für das Jahr 1851 ausgebracht, von denen die Commission 252,655 Thlr. gestrichen hat, so daß also nur 3,076,593 Thlr. verbleiben. Nach Abzug jenes Einnahme-Ueberschusses bleiben mithin auf dem Etat pro 1851 ungedeckt 3,633,864 Thlr.

— Eine Bezirksregierung hatte denjenigen Gewerberaths-Mitgliedern, welche nach dem Sitze des Gewerberaths reisen müssen, eine Entschädigung für die Reisekosten zugebilligt. Herr von der Heydt hat dies mißbilligt und erklärt, daß weder die Gewerbtreibenden des Bezirks, noch die Staatskassen durch solche Ausgaben belastet werden dürften. Es lasse sich voraussetzen, — so schließt das betreffende Rescript — „daß die zur Wahl der Mitglieder des Gewerberaths berufenen Wähler unter den im Bezirk des Gewerberaths wohnenden Gewerbtreibenden eine hinreichende Anzahl befähigter Vertreter finden können, um die Wahl solcher Mitglieder zu vermeiden, welche nicht geneigt oder nicht im Stande sind, die Reisekosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten." (C. Ztg.)

Potsdam, 9. März. Die Gemeinderathswahlen sind in der dritten Klasse hier conservativ ausgefallen.

Treptow a. d. R., 4. März. Am 21. v. M. rückte unsere alte Garnison, die 3. und 4. Eskadron des 4. Ulanen-Regiments hier wieder ein, um demobilisirt zu werden. Der Tag des Einrückens wurde als ein allgemeines patriotisches Fest gefeiert.

† **Bromberg**, 9. März. Das Ersatzbataillon des 14. Infanterie-Regiments, welches in der letzten Zeit in Graudenz garnisonirte, kam gestern in Folge der Demobilisirung der Armee hierher zurück; die meisten Mannschaften waren jedoch schon von Graudenz aus entlassen worden. Auch lagen hier gestern 300 Mann vom 5. Infanterie-Regiment in Quartier, welche heut nach Graudenz und Dirschau in ihre Heimath weiter marschirt sind. Sie gehörten zum Ersatzbataillon des genannten Truppentheils und hatten während der Zeit der Mobilmachung in Graudenz gestanden.

† **Wien**, 10. März. (Zur Presse. Notizen.) Ich sagte schon gestern, daß man in Bezug auf die Presse hier eine eigene Taktik hat. Man theilt, obwohl eine Art von publicistischem Büreau im Ministerio des Innern existirt, doch selbst den gouvernementalen Blättern so wenig von dem was vergeht mit, daß es diesen ganz unmöglich ist, das Interesse der Leser auf sich zu ziehen und zu fesseln. Diese Journale entnehmen nun ihre politischen Neuigkeiten den Correspondenzen von Wien, welche sie in den andern Journalen finden und welche meist aus mehr oder weniger guten zerstreuten Quellen geschöpft sind. Findet sich nun unter diesen Notizen eine oder die andere, welche nicht aus ganz lauterer Quelle ist, welche vielleicht durch Indiscretion unter die Leute kam, oder auch nur obwohl wahr, doch eben für den Augenblick nicht wahr sein darf, so werden die ausländischen Journale, welche sie gebracht haben, auf das Heftigste und in einem Tone desavouirt, wie man ihn von gebildeten Leuten nicht gewohnt ist. Ja man geht noch weiter. Wenn die gouvernementalen Blätter derlei Nachrichten bringen und diese dann in die fremden Journale übergehen, so werden ebenfalls immer wieder die fremden Journale in derselben Weise desavouirt. Ich bin hier weitläufiger geworden und tiefer auf die loyale und würdige Weise, wie von gewisser Seite die Presse hier behandelt wird, eingegangen: Erstens weil der Ton, in welchem die „Oesterreichische Correspondenz" die in preußische Blätter übergegangene Nachricht von einer Intervention in Bosnien als unwahr darstellte, allgemein auffiel. Wir bemerken der „Oesterreichischen Correspondenz", welche behauptet, daß nur die Unkenntniß norddeutscher Blätter eine solche Notiz in die Welt zu bringen im Stande sei, daß nicht nur mehre „Wiener Blätter" sondern beinahe sämmtliche „Provinzialblätter" in Oesterreich diese Nachricht früher brachten als die norddeutschen Blätter, und daß es jedenfalls freundnachbarlicher und weniger perfide gewesen wäre, diejenigen Organe zuerst zurecht zu weisen, welche die Nachricht zuerst brachten. Zweitens aber weil man sich hier viel von einem demnächst zu erwartenden neuen Preßgesetz unterhält und so wie nur davon die Rede ist, die Furcht vor demselben sich offen ausspricht. Nach dem jetzigen Preßgesetze ist hierin wohl kein Urtheil zu fällen, indem dasselbe, wie alle damals erschienenen Gesetze, wohl nie dazu bestimmt war, in's Leben zu treten. Ob man aber von den jetzigen Verhandlungen in Berlin bezüglich des Preßgesetzes die nothwendige Notiz genommen habe, ist natürlich noch unentschieden, während das bereits vor längerer Zeit erschienene Theatergesetz noch im frischen Andenken steht.

Ich habe Ihnen bereits bemerkt, wie sehr sich die Klagen über das Schleppende des politischen Geschäftsganges insbesondere am Lande immer mehr häufen, man will nun dem Mangel an genügenden Kräften dadurch abhelfen, daß man eine ziemlich bedeutende Anzahl von sogenannten Amtleuten exponirt, welche die politischen Behörden in ihren Geschäften unterstützen; es versteht sich von selbst, daß diese Anstellungen nur provisorisch sind.

Dieser Tage wird der Primas von Ungarn zur hiesigen Bischofsversammlung erwartet. Von den sogenannten Kreistagen in Ungarn, von welchen ich Ihnen bereits in meinem letzten Schreiben berichtete, verlautet nichts weiter. — Der Baron Wohlgemuth ist nicht, wie einige Journale melden, bereits hier eingetroffen, sondern liegt noch immer in Pesth krank darnieder. Wie ich höre, ist nun auch der Statthalter sehr bedeutend und zwar, wie man sagt, an einem unheilbaren Uebel erkrankt. — Es erscheint als ein gutes Zeichen, daß die conservative Partei hier ein Organ für nothwendig hält, und, wie man sagt, den „Lloyd", welcher seit kurzer Zeit ohne Strohmann unter dem Namen seines eigentlichen Redacteurs Warrens erscheint, an sich zu bringen sucht. Es ist aber ziemlich natürlich, daß in diesem Falle die Redaction gewechselt werden würde.

— Das „Neuigkeits-Büreau" meldet: „Für die in der K. K. Armee eingereihten ehemaligen Honved-Offiziere sind neuerdings Begünstigungen eingetreten, indem Se. Majestät der Kaiser gestattet hat, daß dieselben ohne Rücksicht auf ihre frühere Eigenschaft gleich den übrigen K. K. Soldaten zu behandeln sind, daher, wenn Familien-, Wirthschafts- oder Gewerberücksichten ihre Anwesenheit bei Hause nothwendig oder wünschenswerth machen, sie auch ohne alle Beirrung in ihre Heimath beurlaubt werden können."

— Das Wiener k. k. Militairgericht veröffentlicht neuerdings eine Reihe von Urtheilen, welche von demselben seit dem 19. v. Mnts. gefällt worden sind. Hiernach wurden wegen gröblicher Verunglimpfung und thätlicher Beleidigung der Sicherheitsorgane, Widersetzlichkeit u. s. w. 16 Individuen zu längerer oder kürzerer Stockhaus- oder Arreststrafe, — wegen Wachebeleidigung und aufreizender, vorzugsweise auf Widersetzlichkeit gegen dieselben gerichteter Reden 7 Personen zu Stockstreichen, — wegen Gründung und Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft 4 Individuen zu Stockhausarrest, — wegen Arbeitseinstellung 3 Personen zu Stockhausarrest — wegen unerlaubten Waffen- und Munitionsbesitzes 4 Individuen zu Freiheitsstrafen, — wegen gröblicher Mißachtung des k. k. Militairs 1, wegen aufreizender Aeußerungen 1, wegen unbefugten Haustrens mit Druckschriften 1, und wegen Majestätsbeleidigung im 2. Grade ebenfalls 1 Individuum zu Arreststrafen verurtheilt.

München, 9. März. Der „N. Corr." meldet: Es bestätigt sich, daß der Redakteur des „Volksboten", Zander, wegen Beleidigung ꝛc. des Abg. Fürsten Wallerstein von der ersten Instanz, dem Kreis- und Stadtgerichte dahier, zu 10,000 Fl. Entschädigung verurtheilt wurde. — Wie man hört, werden die Verhältnisse der deutschen Flotte, beziehungsweise die Betheilung der baierischen Regierung an den den Fortbestand derselben betreffenden Fragen, Anlaß zu einer Interpellation an das Ministerium geben.

Stuttgart, 7. März. (Ein wenig Bürgerwehr.) Die gestrige Sitzung des Verwaltungsraths der Bürgerwehr, welche bis spät in den Abend hinein dauerte, bildete den Schlußstein zur Reorganisation der Bürgerwehr nach dem Gesetze vom October 1849, so weit diese Reorganisation auf dem Papiere vollbracht wird. Wie es freilich in Wirklichkeit, in der Ausführung werden wird, ist eine ganz andere Frage. Man hört nämlich aus guter Quelle, daß in neuerer Zeit immer mehr Gemeinden von solchen, die sich früher für Durchführung des Gesetzes ausgesprochen hatten, nunmehr bei der Regierung um Dispensation nachsuchen, so daß am Ende kaum ein Dutzend Gemeinden für die Durchführung übrig bleiben werden. — Alte Erfahrung, und auch am Zuträglichsten, daß Gevatter Schneider die Bummelei unter Waffen wieder einstellt.

Karlsruhe, 9. März. Freiherr Franz von Andlaw, ist zum Geheimen Rath und bevollmächtigten Minister am österreichischen Hofe ernannt und bereits dahin abgegangen. Schon vor einiger Zeit war er in außerordentlicher Sendung dort gewesen.

Mannheim, 9. März. (Fr. J.) In Folge der Reducirung der bayerischen Armee auf den Friedensstand kamen gestern Nachmittag von Amberg aus 300 beurlaubte bayerische Soldaten in Begleitung mehrerer Offiziere pr. Eisenbahn hier an und begaben sich nach Ludwigshafen, von wo aus sie in ihre jeweilige Heimath entlassen werden. Die Leute gehörten zu den Executions-Truppen in Kurhessen.

Kassel, 10. März. Wie die „Kasseler Zeitung" meldet, hat Se. K. H. der Kurfürst dem österreichischen Minister-Präsidenten, Fürsten Schwarzenberg, dem bayerischen Ministerpräsidenten von der Pfordten und dem bayerischen Kriegsminister Gen. von Lüder das Großkreuz des Ordens vom goldenen Löwen verliehen.

Göttingen, 10. März. Der Dr. phil. Griepenkerl ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät an der hiesigen Universität ernannt worden.

Malchin, 8. März. Der Landtag knüpft an die Bewilligung der landesherrlichen Forderung von 1,050,000 Thlr. die Bedingungen: 1) daß was an liquidirten oder zu liquidirenden Kosten für die schleswigschen und badischen Feldzüge, so wie für die Küsten-Defension und fremde Truppendurchmärsche aus der Bundes-Kasse erstattet werden würde, der allgemeinen Schuldentilgungs-Kasse überwiesen werden solle; 2) daß der gesammte Militair-Etat hinsichtlich des Aufwandes, so wie der Mannschaft auf das nach der Bundesgesetzgebung zuläßige Minimum reducirt werden solle.

Hamburg, 10. März. Heute Morgen sind das 2te Bataillon und 3 Compagnieen des 1sten Bataillons des österreichischen Regiments Erzherzog Ludwig, nachdem sie vor Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Leopold defilirt, von hier abgegangen. Der Stab des Regiments und der Rest des 1sten Bataillons wird morgen folgen. Heute sind wieder 3 Compagnieen des 3ten Bataillons vom Regiment Nugent eingerückt und hier untergebracht worden.

Kiel, 9. März. Die „H. N." melden: Mit dem nächstens wieder in regelmäßiger Fahrt von Kopenhagen auf hier kommenden Dampfschiffe „Slesvig" beabsichtigt dem Vernehmen nach der dänische Commissar Graf Reventlow-Criminil auf einige Tage nach Kopenhagen zu gehen.

Flensburg, 7. März. Hier ist eine Bekanntmachung, betreffend die Ausschreibung einer außerordentlichen Steuer aus dem Herzogthum Schleswig für das Jahr 1851, erschienen. Von sämmtlichen in Folge der Verordnung vom 15. December 1802 taxirten Ländereien ist in dem Jahre 1851 eine außerordentliche Steuer mit 1 pCt. des Taxationswerthes dieser Ländereien zu erlegen. Diese Steuer wird indessen nicht von denjenigen Landbesitzern gefordert, deren gesammter Besitz zu 200 Rbthlr., oder darunter taxirt ist. Erbpächter, Feste- und Fideicommißbesitzer sind als Eigenthümer zu betrachten und bezahlen die Steuer von den Ländereien, in deren Besitz sie sich befinden. Zeitpächter bezahlen $^2/_5$ der Steuer von den gepachteten Ländereien, die Eigenthümer dieser Ländereien $^3/_5$.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 9. März. [Rückzug des Ministeriums in der Nationalgardewahlfrage; Stellung des Elysée zu den Legitimisten; der Minister des Innern.] Das

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 12. März 1851.

— **Fremdenverkehr. British Hotel.** Baron von Falkenhagen; Rittergutsbes. aus Albrechtsdorf; Baron von Puttkammer, Hauptm. im 5. Jägerbataillon, aus Görlitz; v. Legoborski, Kais. russ. 1. Legationssecretair und außerordentlicher Kabinets-Kurier in Kopenhagen, aus Wien.

Luz's Hotel. Graf von der Schulenburg, Rittergutsbes. aus Lieberose; v. Quast, Rgbes. aus Gratz; v. Kunitz, Rentier aus Querfurt; von Unruh, Privat aus Breslau.

— Die Erste Kammer wird, wie wir hören, ihre Sitzungen künftig im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses halten.

— Die „Constitutionelle Zeitung" ist heute Morgen abermals mit Beschlag belegt worden.

— † Die Auszahlung der Quartier- und Kostvergütigungsgelder für die in den Monaten November und December v. J. getragene Einquartierung an die dazu berechtigten Einwohner der Mauerstr. Nr. 2, 17, 19, 21—24, 44, 46—51, 53, 54, 81, 83—88, 91, 92, 94; Mohrenstr. Nr. 57—63; Kanonierstr. Nr. 4, 6, 8, 37, 39, 40, 42—45; Friedrichsstr. Nr. 48, 50—55, 66—70, 180—184, 201, 202, 204; Charlottenstr. Nr. 16, 17, 19—21, 57—59, 73, 74, 76, 78, 79; Taubenstr. Nr. 1—8, 10, 11, 15, 17, 52—54; Kronenstr. Nr. 21, 50; Schützenstr. Nr. 2—11, 13—16, 18—21, 23, 24, 28—32, 34, 70—74, 76—79; Jerusalemerstr. Nr. 6—9, 46—50; Markgrafenstr. Nr. 26—27, 68—72, wird am Donnerstag den 13ten d. M. auf dem Köllnischen Rathhause, in den Stunden von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr, ununterbrochen erfolgen.

— † Die „Preußische Zeitung" (früher „Deutsche Reform") bemerkt bei ihrem Bericht über den Brand der 1. Kammer: „Man versichert, daß in der großen Menschenmenge, welche sich bei dem Brande versammelt hatte, sich wieder viele Personen durch sehr unnütze Redensarten in polnischer und französischer Sprache bemerkbar gemacht hätten."

— Am Sonnabend haben wir also den eigentlichen Kern des gothaischen Pudels entdeckt, 41 Mann stark, darunter fast die Hälfte Rheinländer, meist vom linken Ufer; aus den östlichen Provinzen liefert nur Posen und die freie Vernunft von Königsberg einiges Contingent. So steht also in der „Volksvertretung" die Partei, welche in ihren Tiraden auf die öffentliche Meinung, auf die Sympathieen der Völker, und nicht auf das Recht, zu pochen pflegt. Mit ihrem Haupt-Angriff auf das Ministerium, mit dem pomphaften Antrag auf Untersuchung der Lage des Landes, mit Daransetzung ihrer besten Kräfte, bei voller Unterstützung des (Majoritäts- oder Minoritäts-?) Präsidenten der Kammer, erreicht diese Partei nicht einmal so viel, daß das Ministerium oder die rechte Seite sie eines Kampfes würdigt, so sicher war ihre Sache verloren, so ungefährlich ihr Bemühen. Wir begreifen, daß man da eine Auflösung wünscht, um die Demokratie als Mauerbrecher heranzuziehen, sie die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen und dann wieder 48er Sommerminister zu spielen.

— Herr von Vincke soll, wie verlautet, wegen der militärischen Talente und Sachkenntniß, die er in der zweiten Kammer entwickelt, nachträglich zum Lieutenant in der Landwehr zweiten Aufgebots ernannt werden. Er würde sich dann wegen dieser Beförderung einer Neuwahl zu unterziehen haben. Es bleibt nur zweifelhaft, ob Se. Maj. der König von Hannover es nicht angemessen findet, das strategische Talent seines Ostenwalder Unterthanen für Sich Selbst nutzbar zu machen und denselben zum Commandeur des Husarenregiments zu ernennen, mit dessen Bildung Herr von Patow dem Vernehmen nach beauftragt werden soll.

— Unser Freund Don Pancrazio Vinceloro ꝛc. hat am Sonntag in gerechtem Selbstgefühl seinen über Vincke erhaltenen Sieg gefeiert und aus dem Schädel seines erschlagenen Feindes getrunken, im Geiste, versteht sich. Vielleicht rührte daher eine leichte Ermattung, die wir in der Montagssitzung an Sr. Herrlichkeit zu bemerken glaubten.

— V Ein „englischer Gentleman", versehen mit einem „Palmerstonschen Passe" wird in dem „Frankfurter Journal" darüber sehr unangenehm, daß man ihn auf der badischen Grenze arretirt habe. Und warum? Weil der stationirte Gensd'arm in dem Koffer des Engländers ein „französisch-englisches Dictionaire" gefunden, dieses mit drohendem Blicke angeschaut, dann gesagt habe: „Herr, sie sind ein Schwindler!" worauf er den Gentleman beim Kragen faßte und gen Lörrach zum Amtmann abführte. Dieser hat den deutsch-radebrechenden Engländer mit der Mahnung empfangen: „Zuerst die deutsche Sprache zu erlernen, wenn man in Deutschland reisen wolle." — Das Ende dieser seltsamen Historie ist gewesen, daß der Engländer Kosten bezahlen mußte und dann frei gelassen wurde. — Ob Palmerston deswegen eine Flotte nach Baden schicken, um dort wie in Griechenland zu „pacific"—iren, müssen wir abwarten.

— † Die Zahl der Gefangenen, die im Hausvoigteigebäude detinirt werden können, ist jetzt, um Ueberfüllungen vorzubeugen, nach den vorhandenen Räumlichkeiten auf 190 festgestellt worden.

— † Ende dieses Monats wird der Königl. preuß. Staatskalender für 1851 erscheinen. Derselbe ist über 60 Bogen stark.

— † Bei dem Brande des Lokals der ersten Kammer vorgestern Abend hat namentlich der Vorstand des Büreaus, Hr. Justizrath Fritze seine ganze Habe eingebüßt. Derselbe befand sich grade im Theater, als der Brand losbrach. Von dem Mobiliar hat nur sehr wenig gerettet werden können.

— † Der bekannte Schriftsteller Theodor Hell (Hofrath Th. Winkler) hat in Dresden am 10. sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Er ist 76 Jahre alt.

—?? (Militair-Organisation.) Die „Vossische Zeitung" brachte neulich aus dem Kaffernlande die Nachricht, „es sei auffallend, daß der Häuptling Pato fest zur Regierung stehe"; bei uns würde es in der That auch auffallen, wenn das preußische Mitglied dieser Häuptlings-Familie „fest zur Regierung stände." Er thut es aber nicht und hat mit dem Vetter in Kafferien nur die mit einem eminenten organisatorischen Talent verbundene militairische Passion gemein. Dieser Pato schlug gestern vor, statt der 13 Garde-Landwehr-Bataillone die 13 zunächst um Berlin liegenden Bataillons-Bezirke dem Garde-Corps zuzulegen; die entsprechenden Landwehr-Schwadronen würden dann aber bei dem III. Armee-Corps bleiben, da die Garde-Landwehr-Kavallerie von unsrer Budget-Commission nicht beanstandet ist. Das III. Armee-Corps würde dann seine Bataillone in dem nächstfolgenden concentrischen Kreise um Berlin haben, der dem II., V., VI. und IV. Armee-Corps zu entnehmen sein würde, und ihrerseits wieder in andre Corps-Bezirke mit ihren Infanterie-Cantons überzugreifen hätten, so daß das IV. A.-C. à cheval zu beiden Seiten Hannovers stände. Jedem Corps aber würde 1½ Bat. Garde-Landwehr anzuflicken sein. — Ein recht klarer militairischer Kopf, dieser Häuptling; es geht nichts über einen praktischen Offizier.

—! Wir hören, daß Herr von Patow mit dem Charakter eines Rittmeisters und General-Stabs-Offiziers die Organisation von 42 Regimentern Landwehr-Spahi im Auftrage des Vicekönigs von Egypten übernimmt.

— △ Zuschauer appellirt an den Patriotismus der zweiten Kammer, daß sie sich nicht mehr mit Dingen beschäftigen wolle, bei denen ja kein Mensch in der Welt verlangt, daß sie etwas davon versteht. Wenn in der Frage über den Militair-Etat von den Herren von Patow, von Vincke, von Saucken, Wenzel, Reden gehalten werden, in denen jedes Wort den Beweis liefert, daß diese Herren nicht die leiseste Ahnung haben von der Organisation einer Armee, so mögen sie doch bedenken, daß die Heiterkeit, welche eine solche selbstgefällige Unwissenheit im Auslande erweckt, zum Theil auf ihr Vaterland zurückfällt. Das Ausland wird bisher kaum geglaubt haben, daß die „klugen Leute" (denn die sitzen doch in der Kammer) eines Militairstaates so wenig vom Militair verständen.

— N. N.

Das Glas Wasser.

Seitenstück zu Goethe's Zauberlehrling.

Hat ein Redner, Finke heißt er,
Sich auf die Tribün' begeben,
Auf daß alle linken Geister
Mit ihm stimmen, mit ihm weben.
Mit dem Mund zu Werke
Geht er, wie es Brauch,
Nimmt zu seiner Stärke
Ein Glas Wasser auch.

Walle, walle
In dem Glase,
Daß die Phrase
Rauschend fließe,
Und im reichen vollen Schwalle
Sich der Rede Fluß ergieße.

Ha! das Glas, es läuft schon über,
Seht doch, es schwillt an zum Flusse,
Und das Wasser selbst wird trüber,
Wie von Beck'rath's Thränengusse.
Seht, zum Mühlenbache
Wandelt sich der Becher,
Und des Mühlrad's Rache
Droht dem armen Sprecher.

Stehe, stehe,
Mühlrad, stille!
Muth und Wille
Sank indessen.
Ach, ich merk' es! Wehe! Wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende
Die Gewässer sich verlaufen!
Meine Brille wird zur Blende!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Ach, wo ist der Meister?
Wassersnoth ist groß!
Seht, ein Graf, ein feister,
Ist schon ankerlos.

Alle laufen, naß und nässer
Wird's im Saal und auf den Stufen,
Welch' entsetzliches Gewässer —
Meister kommt nicht auf ihr Rufen.
Beseler, der trocken
Und erschöpfend spricht,
Hängt an Simson's Locken,
Der ist wasserdicht.

Wehe! Wehe!
Dich erreichen
Mühlrad's Speichen.
Nur die Wiege
Schaukelt auf des Wassers Höhe:
Da hinein, o Finke, fliege!

Ha! Was kommt da angerudert?
Es ist Beck'rath's Weberschiff!
In dem Fahrzeug, eng verbrudert,
Sind sie eben im Begriff,
Schleunigst sich davon zu machen,
Als sie aus dem Traum erwachen:
Durch die Rede von dem Funken
Waren sie in Schlaf gesunken.

(Sehr frei nach Scribe's „Verre d'eau.")

!—! Bei den Gratis-Bade-Anstalten, welche die städtischen Behörden zu errichten gedenken, wollen einige Abgeordnete, wie es heißt, unentgeltlich das Amt der Schwimmlehrer übernehmen. Die Virtuosität derselben im Schwimmen mit dem Strome ist über jeden Zweifel erhaben, und der Eine oder der Andere wird schon durch das ihm innewohnende Fett über dem Wasser erhalten.

— L. C. meldet, C. C. werde zum 1. April eingehen. L. C. hingegen wird natürlich fortfahren, ihre Nachrichten auch in April zu schicken.

!—! Die eigentlichen Breslauer, nein, die Breslauer „Eigentlichen" sollen bei einer Nachwahl zur zweiten Kammer auf Herrn Hansemann spekuliren. Da derselbe aber schon Mitglied der unentgeltlichen ersten Kammer ist, so dürfte seine bekannte Uneigennützigkeit es ihm schwerlich gestatten, in der zweiten Kammer Platz zu greifen, schon um den Schein zu vermeiden, als thäte er so etwas der Diäten wegen. Was für Zuredens soll es nicht bedurft haben, um den ins Fleisch der Reaction Schneider zur Annahme des mit der Bank-Chefserei verbundenen Gehaltes von 5000 Thalern nebst 1000 Thlr. Wohnungsentschädigung zu vermögen.

— *.* „Aus alten Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen." (Berlin, Mittler's Sortiments-Buchhandlung.)

Ministerium bläst zum Rückzuge in der auf die Wahlen der Nationalgarden bezüglichen Angelegenheit. Zwar versichert der „Constitutionnel" mit offiziöser Bestimmtheit, das Cabinet habe nie die Absicht gehabt, die Wahlen am 23. d. M. stattfinden zu lassen, aber wer zu viel behauptet, behauptet gar nichts. Die Absicht existirte allerdings, und ungenau war nur die Angabe, daß der Minister sie als eine definitive Beschlußnahme dargestellt habe. Wie dem auch sein mag, Thatsache ist, daß Regierung und Commission über die Hinausschiebung der Wahlen einig sind, und daß der Streit auf die Frage zurückgeführt wurde, ob die Vertagung durch einen besondern Gesetzvorschlag erwirkt werden soll oder nicht. Die Commission hält es für nöthig und hat dem Minister erklärt, daß sie erforderlichenfalls selber die Initiative ergreifen würde, der Minister dagegen meint, die Einmischung der Assemblée in diese Angelegenheit sei überflüssig, weil es sich von selbst verstehe, daß die gegenwärtigen Graduirten der Nationalgarde bis zur Zeit der Wahlen functioniren werden, eine Meinung, welche in der That von einem Urtheilsspruch des Cassationshofes (19. August 1834) bekräftigt wird.

Zu bemerken ist, daß die Legitimisten bei dieser Gelegenheit dem Elysée weniger schroff als sie pflegen, entgegengetreten sind. Ueberhaupt hat sich seit der Sitzung des 1. März Manches in der Parteilage verändert. Es tritt dies freilich noch nicht in bestimmten Handlungen oder Aeußerungen hervor, aber wer einen Blick hinter die Coulissen werfen darf, dem entgeht es nicht, daß die den Legitimisten endlich gekommene Ueberzeugung: die Fusion war und ist und wird nichts anderes sein als eine Mystifikation, oder mit anderen Worten, daß die Legitimität viel weniger von Seiten des Elysée als von Seiten Claremonts zu fürchten hat, viele namhafte Männer der Rechten für ein besseres Vernehmen mit der Regierung zu gewinnen anfängt.

Dem Elysée konnte dies natürlicher Weise nicht verborgen bleiben. Bei den durch den gestrigen „Moniteur" publicirten Modificationen im Personal der Präfecten ist es den Legitimisten — nicht durch das, was es gethan — wohl aber durch das, was es unterlassen hat, einen Schritt entgegengekommen. So war die Absetzung des Präfecten der Rhonemündungen, Herr de Suleau, dessen royalistische Grundsätze der Regierung nicht fremd sind, längst eine beschlossene Sache. Nichtsdestoweniger hat man ihn, so wie überhaupt die legitimistischen Präfecten, geschont. Ja, es ist unter den Ernennungen sogar eine, welche der Rechten nur willkommen sein kann, die des Herrn de Calvimont zum Präfecten der Dordogne. Im Allgemeinen aber hat dieses Decret nicht viel auf sich. Nur sieben Präfecten sind abgesetzt worden, und sie gehören fast sämmtlich der Schule des Herrn Thiers an. Die übrigen haben andere Präfecturen erhalten. Da es indessen unter letzteren Kategorien giebt, so hat, wie sich von selbst versteht, der mehr oder weniger große Eifer für das Elysée den Ausschlag bei den Mutationen gegeben. Es heißt, daß viele andere Veränderungen im Beamtenpersonal nicht lange auf sich warten lassen werden. Ich bezweifle es.

Aus dem Umstande, daß der Minister des Innern seine eigene Präfectur (du Nord) besetzt hat, schließt man, daß er sein Ministerhotel noch nicht sobald zu verlassen gedenkt. Andererseits erzählt man sich, er wünsche Herrn Berger aus dem Hotel de Ville zu verdrängen.

— General Bourjolly geht nach Afrika, um in kurzer Zeit, wie man vermuthet, d'Hautpoul's Nachfolger zu werden. — Die Redaction des „Messager de l'Assemblée" erklärt auf eine Anspielung der „Gazette de France", daß ihr Journal keineswegs mit Geldern, welche Thiers aus der Unternehmung des „Constitutionnel" zurückgezogen, oder mit Subsidien von Claremont gegründet worden sei.

— Eine amtliche Notiz der Policeipräfectur stellt die Existenz des auch von uns erwähnten Berichtes Carlier's an den Präsidenten der Republik über die Stimmung der pariser Bevölkerung, wie sie sich am 24. Februar kundgegeben habe, in Abrede und setzt dann hinzu: „Der Generalsecretär der Policeipräfectur, während des Urlaubs des Policeipräfecten, interimistisch mit dessen Functionen beauftragt, hat sich in seinem Berichte vom 24. Febr. darauf beschränkt, die ruhige Gleichgültigkeit der Bevölkerung und namentlich der arbeitenden Classe gegen einige Manifestations- und Processions-Versuche Seitens der unverbesserlichen Feinde der öffentlichen Ruhe darzulegen."

Paris, Montag, den 10. März, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Der Entwurf, nach welchem die Regierung die Wahlen zur Nationalgarde vertagt, wird erwartet. Die Regierung ist im vollsten Einverständniß mit der von der Legislativen gewählten Commission. — Michelet wurde wegen gehaltener Vorlesungen vor das Professoren-Gericht citirt. — Der Präsident der Republik hat eine Commission zusammenberufen, die sich mit Ermittelung eines neuen Ortes zur Unterbringung von Galeeren-Sträflingen beschäftigen soll. Zum Präsidenten derselben wurde der Admiral Mackau ernannt.**

Italien.

Man liest in der Turiner „Gazetta del Popolo": „Die toskanische Regierung hat dem toskanischen „Monitore" verboten, die Rede Massimo d'Azeglio's wiederzugeben. Es wird in derselben von Loyalität und Ehre gesprochen. Man begreift daher leicht das Verbot der österreichischen Regierung." — Die „Gazetta Piemontese" vom 5. berichtet, daß der vorgehende Tag, der dritte Jahrestag der Proclamation der Verfassung der sardinischen Staaten, in Turin mit großer Begeisterung gefeiert worden ist. Ein Te Deum wurde gesungen, welchem die ersten Staats-Behörden, die Mitglieder des Parlaments und die Nationalgarde beiwohnten. Des Abends war die ganze Stadt illuminirt. Ueberall erschallten die Rufe: „Es lebe Victor Emanuel II.!" „Es lebe die Verfassung und Italien!"

Rom, 1. März. [Carneval; Truppenbewegungen.] Trotz der glänzenden Feste, die von den Fürsten Doria und Torlonia gegeben wurden, trotz der Feten in der Villa Albani, mit denen die reichen Engländer prunken, ist der Carneval dieses Jahres doch ein höchst trauriger. Der Haß gegen die Franzosen macht sich bei jeder Gelegenheit Luft, das übliche Confettiwerfen (Gypskügelchen) wird häufig zu gefährlichem Kampf, und die Damen mögen sich diesen Brutalitäten gar nicht mehr aussetzen. Franzosen, die in ihrer Sprache spötteln und sich unverstanden glauben, erhalten Stiletstiche, und durch das Fehlen der Gesichtsmasken, die polizeilich verboten sind, verliert der ganze Carneval das Charakteristische. Der Moccoliabend, den Goethe so reizend geschildert, soll gar nicht stattfinden dieses Jahr. Dabei ziehen sich die Oesterreicher in immer stärkern Colonnen in die Marken, und die Neapolitaner, die an 40,000 Mann stark sind, haben mit 3000 Mann Sessa besetzt und man muß irgend einen Handstreich der Mazzinisten wirklich besorgen, gegen den man diese Maßregeln trifft.

— Man liest in dem „Giornale di Roma": „Se. Hoh. der Bey von Tunis, welcher den Papst wegen seiner glücklichen Heimkehr in seine Staaten beglückwünschen wollte, hat einen außerordentlichen Agenten in der Person S. E. des Herrn Baron Raffo, seines geheimen Secretairs, Ministers der äußern Angelegenheiten und Ober-Commandanten der Truppen, hierher gesandt. Der Baron ist in einer Privat-Audienz von dem heil. Vater empfangen worden. Der außerordentliche Abgesandte ist nach Tunis über Neapel zurückgereist."

Rom, Dienstag, 4. März. (T. C.-B.) **Bei Rieti sammeln sich neapolitanische Truppen.**

Spanien.

Madrid, Mittwoch, 5. März. (Tel. C.-B.) **Der König ist zurückgekehrt.**

Schweiz.

=* **Bern**, 4. März. [Großrath. Bundesrath. Diplomatie.] Vom weitern Verlauf der Großrathssitzung ist für ein auswärtiges Publikum nicht Vieles hervorzuheben. Trotz der angewandten Sparsamkeit werden wir uns einstweilen noch nicht aus dem Finanzdeficit hinauswinden. In mehreren materiellen Geschäfts-Fragen, so wie auch bei ein paar symptomatischen Magistratswahlen, nahm die Regierungs-Majorität sichtlich zu und erhob sich bis über 30 Stimmen. Eine zahlreiche Volkspetition gegen das Fremdenunwesen verpuffte hingegen, theils aus Nachlässigkeit des Großrathspräsidenten, theils weil nun einmal die Conservativen noch nicht das Geschick erworben haben, wie ihre Gegner, einen günstigen Stoff „moussiren" zu lassen. Ein Gesetz gegen die in Presse und Versammlungen zunehmende Bedrohung des Eigenthums wird nächstens vorgelegt werden und soll in wenigen Paragraphen sehr gut und kräftig abgefaßt sein. Das in der Ausarbeitung liegende Wirthschaftsgesetz wird den Landgemeinden eine officielle Competenz in der Sache vindiciren, — ein erster Schritt, der zu belangreicherer practischer Anfrischung corporativen Lebens hinführen kann. Schul- und Armenwesen sind, so wie eine weniger weltliche Kirchenordnung, Gegenstand der angestrengtesten Vorarbeiten Seitens der respectiven Departements-Directoren. Durch eine unablässige, in und außer dem Rathsaal organisirte Hetze gegen die Regierung suchen jedoch die abgeschüttelten Socialisten diese wohlthätigen Plane möglichst aufzuhalten oder zu verwirren, und es läßt sich überhaupt nicht verkennen, daß wir in unseren politischen Zuständen noch nicht über die (immerhin kräftige) Verneinung der frühern Negation hinausgekommen sind. Da nun aber, wie bekannt, Minus mal Minus sich zum Plus erheben, so werden wir, wenn man uns zu dieser nur langsam in bürgerliche Verhältnisse sich übersetzen lassenden complicirten Multiplication, so Gott will, die nöthige Zeit läßt, dennoch nach und nach zu einer festen und positiv greifbaren Affirmative des Guten uns durcharbeiten. Wie manche Bruchrechnung dabei ins Reine zu setzen, wie manches x auf Eine Seite zu schieben, wie manche Quadratwurzel auszuziehen sein muß, kann nur Derjenige ermessen, der, außer der politischen Kopf-Arithmetik, noch einen Begriff hat von der Algebra des menschlichen Herzens. Sind erst die mathematischen Parenthesen entwirrt, sind erst die vielen Factoren auf Einen Nenner gebracht, so wird die Zukunft sich vielleicht auf eine überraschend einfache Formel stellen lassen, von welcher nur zu befürchten steht, daß sie eine der modern humanistischen Eitelkeit und Wichtigthuerei wenig entsprechende Größe bilden werde.

In der eidgenössischen Politik hat es neulich wieder einen kleinen Ruck gegeben, indem der Bundesrath, nach erhaltenem, in der That sehr anerkennungswerthem Hülfsversprechen Frankreichs für die Forttransportirung unserer Flüchtlinge nach England oder Amerika, nunmehr den Rest der Bescheerung den einzelnen Cantonen in die Schuhe geschoben hat. Da dieser Bodensatz einer cause célèbre jedenfalls nicht zum Austrinken des Kelchs reizen kann, so mag dieses Zurücktreten der Bundesbehörden in der Schweiz vielerorten als eine kleine Desertion betrachtet werden, zu welcher freilich Gründe genug vorhanden sein mögen; einem Fliehenden, der den Kameraden die rettende Brücke mit Fingern weist, zürnt man in solchem Fall ja nicht so sehr. Wäre es von Seiten der andern Mächte nicht ebenso menschlich als klug, der Schweiz, die von ihrer Asylpflicht schon so viel zum Theil wirklich unverdiente Noth gelitten, in Bezug auf die französischen Flüchtlinge analoge Vorschläge für deren allfällige Entfernung zu machen? Es würde dadurch eine Praxis angebahnt, gegen welche weder völkerrechtliche Bedenken, noch allgemeine Humanität etwas einzuwenden hätten, und jetzt, nach allen den gemachten Erfahrungen, wäre auch in der Schweiz der Eindruck eines solchen helfenden Entgegenkommens ganz gewiß ein sehr guter.

Ganz abgesehen von diesen letzten Verhandlungen mit dem Pariser Ministerium, freute man sich hier, den französischen Gesandten nicht unter der Liste der versetzten Diplomaten zu sehen. Seit ungefähr 12 Jahren konnte derselbe, mehreremale veranlaßt, den eigenen Standpunkt total zu ändern, bei seinen verschiedenartigen Aufträgen die Schweiz ihren inneren und äußeren Beziehungen nach kennen lernen (eine Aufgabe, die so schwierig ist, daß Talleyrand selbst die Eidgenossenschaft „un fagot d'épines" zu nennen pflegte); und auch die persönlichen Eigenschaften des Grafen Reinhard haben mit Recht eine stets zunehmende Anerkennung gefunden. Bei dem brusquen Auseinanderstoßen der vollendeten Thatsachen ist es immerhin schon ein Gewinn, wenn die diplomatischen Wagenlenker das elastische Element individueller Freundlichkeit und Sachkenntniß dazwischen legen mögen.

B* **Bern**, 5. März. [Die Flüchtlinge.] Das officielle „Bundesblatt" vom 3. März enthält einen Bericht des eidgenössischen Departements der Justiz und Polizei, die Flüchtlinge betreffend, datirt vom 28. Febr. und gezeichnet Furrer. Wir entnehmen ihm Folgendes. Bei ihrem Eintritt in die Schweiz betrug die Zahl der Flüchtlinge über 11,000, verminderte sich aber dergestalt, daß die eidgen. Generalcontrolle (worauf aber die sogenannte italienische Emigration doch nicht inbegriffen zu sein scheint) jetzt nur noch 482 aufweist, welche sich folgendermaßen auf die Cantone vertheilen: Zürich 65, Bern 97, Lucern 25, Uri 1, Schwyz 6, Unterwalden 1, Glarus 3, Zug 1, Freiburg 24, Solothurn 20, Appenzell 9, St. Gallen 24, Graubündten 19, Aargau 45, Thurgau 25, Waadt 70, Wallis 10, Neuenburg 23, Genf 15. Ihrer Heimath nach vertheilen sich diese Flüchtlinge also. Es sind 195 Badenser, 47 Baiern (meistens Rheinbaiern), 23 Würtemberger, 22 Polen, 73 Preußen, 32 Oesterreicher, 24 Sachsen, 16 Hessen, 2 Mecklenburger, 17 Italiener (die Lombarden inbegriffen), 31 Franzosen. Durch Decret vom 16. Juli wurden 13 und vom 19. November 1849 weitere 35 Führer namentlich ausgewiesen, von denen nur noch Barbo von Emmerdingen und d'Ester von Köln sich in der Schweiz befinden: Ersterer, weil er lange verborgen lebte und gegenwärtig krank ist, Letzterer, „weil er beharrlich seine Theilnahme an den Ereignissen in Rheinbaiern und Baden negirte, was Nachforschungen zur Folge hatte und weil er in Folge von Requisitionen vernommen werden mußte u. s. w. Er lebt 30 Stunden von der deutschen Grenze in Chatel St. Deny."

Wir fügen diesem officiellen Bericht noch bei, daß in Folge des Beschlusses der Bundesbehörde vom 25. Februar, welcher die Flüchtlinge in die Competenz der Cantone zurückgiebt, die Regierung von Bern den in ihrem Gebiete wohnenden augenblicklich durch die Präfecte die Weisung zugehen ließ, sich zur Abreise vorzubereiten. Nach dem Canton Tessin ging ein eidgen. Commissar ab, weil neuerdings italienische Flüchtlinge oder ungarische Deserteure sich dort wieder anhäufen sollen. Aus demselben Grunde kam ebendahin der piemontesische Chef der angrenzenden Provinz Pallanzana, Namens Rocca di Ceresole, irre ich nicht, um gegen die beabsichtigte Uebersiedelung dieser Deserteure nach Montevideo zu protestiren. So wie die Regierung von Waadt hat nun auch die von Genf an den Bundesrath ein Schreiben eingesandt, worin sie ebenfalls gegen des letztern Beschluß, die Flüchtlinge zu interniren, Bedenken erhebt oder doch eine mildernde Fassung desselben vorschlägt.

> Jakob (James) will nicht Birnen schütteln, —
> Birnen wollen nicht fallen.

Ob der Bundesrath gegen jene Italiener und Franzosen, die sich offen seinem „infamen Internirungsbeschluß" (wörtlich aus Herrn Eytel's Journal „La Tribune Suisse") widersetzen, Schritte gethan, verlautet noch nicht. Von den bedeutenderen unter jenen italienischen Flüchtlingen nenne ich Ihnen den Venetianer Varé, einen Freund Manin's, der für das Mazzinische Anleihen arbeiten soll; dann die Römer Saffi, Sterbini, Bertoni (Repräsentant), Salvari, Salaberi, den Mailänder Sirtoni u. s. w.

Genf, 5. März. Heute Mittags starb hier plötzlich am Schlagflusse Albert Galeer, ehemaliger Redacteur des ultraradikalen „Völkerbundes", unseren Lesern durch unsere Schweizer Correspondenzen hinlänglich bekannt.

Niederlande.

— Die Regierung hat 6000 Gulden für die Kosten der aus Holland nach der Londoner Industrie-Ausstellung zu sendenden Gegenstände bewilligt.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. März. Die Einberufung der Notabeln für die Ordnung der Verhältnisse zwischen dem Königreich Dänemark und den deutschen Herzogthümern wird hier als nahe bevorstehend betrachtet. Nach „Faedrelandet" wollen die Kopenhagener Gerüchte sogar schon wissen, daß die dänischen Notabeln bereits ernannt seien. — Dem Vernehmen nach, schreibt „Faedrelandet", ist der nunmehrige Ritter des Elephantenordens, Geh. Conferenzrath von Tillisch, gleichzeitig zum Minister für Schleswig und Mitglied des Staatsraths ernannt. Mittlerweile wird Se. Excellenz, wenigstens für's Erste, keinen festen Aufenthalt in Kopenhagen nehmen, sondern sich abwechselnd in Flensburg oder hier aufhalten. Eben so wenig wird derselbe von einem Anderen als schleswigscher Regierungs-Commissär abgelöset werden, sondern behält die mittelbare Verwaltung des Herzogthums, welche in seiner Abwesenheit von dem Departements-Chef besorgt werden soll.

Rußland.

— Se. Majestät der Kaiser haben den General-Lieutenant Zytow zum Commandanten der Warschauer Citadelle, und den Collegial-Assessor Stanislas Engler, Haupt-Controleur der Polnischen Bank, zum Director dieses Instituts ernannt. — Se. Maj. der Kaiser haben dem im Großherzogthum Posen sich aufhaltenden politischen Flüchtling Heinrich Tarlo die Rückkehr in die Heimath gestattet und den im Jahre 1834 wegen politischer Umtriebe nach Sibirien geschickten Jakob Wonsowski zu begnadigen geruht.

— [Synode.] Am 18. Februar fand in der hiesigen deutschen evangelisch-lutherischen St. Michaelis-Kirche die gottesdienstliche Eröffnung der sechszehnten Prediger-Synode statt. Eine zahlreiche Versammlnng hatte sich zum Gottesdienste eingefunden. Die Sitzungen der Synode begannen unmittelbar nach dem Gottesdienste auch diesesmal wieder in dem von Sr. Maj. dem Kaiser dazu bewilligten Saal des ersten Kadetten-Corps und dauerten bis zum 20sten Februar. Zu Protokollführern wurden mit Stimmenmehrheit gewählt Pastor Laaland, von der hiesigen esthnischen St. Johannis-Kirche und Pastor Stahl aus Peterhof. Auch in dieser Synode wurden kirchliche Gegenstände verhandelt, die das wärmste Interesse der Prediger in Anspruch nahmen, besonders bildete der Unterricht der ärmeren schulbedürftigen Jugend der evangelisch-lutherischen Gemeinden dieser Residenz einen Hauptgegenstand derselben.

Griechenland.

Athen, Freitag, den 28. März. (Tel. C.-B.) **Die Königin ernannte eine Commission um Gefängniß-Reformen vorzuschlagen. Ein Cirkular des Justizministers verfügt, daß Uebertretungen bei Parlamentswahlen nicht zur Competenz der gewöhnlichen Gerichte, sondern zur Kammerjurisdiktion gehören. — Sonst nichts von Belang aus dem Orient.**

Erste Kammer.

31ste Sitzung.

(Im Saale der zweiten Kammer.)

Berlin, den 12ten März. Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung 10½ Uhr. — Am Ministertische: von der Heydt, Simons, von Raumer und von Westphalen.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen.

Präsident. M. H. Die Veranlassung, welche uns in diesen Raum geführt hat, ist Ihnen Allen bekannt; unser schöner Sitzungs-Saal ist mit seinen Dependenzien größtentheils in Asche gelegt. M. H. Allen Denen, welche im Augenblick der Noth und der Gefahr mit Rath und Hülfe herbeieilten, sage ich in meinem und im Namen aller Betheiligten unseren aufrichtigsten Dank. Von den Schriftstücken ist Alles gerettet, was irgend von einiger Bedeutung ist; das Mobiliar ist größtentheils gerettet, der Saal und die Zwischengebäude waren nicht versichert. Am meisten ist unser Büreauchef zu bedauern, der Alles verloren hat, sein Mobiliar, Prätiosen und Geld; seine werthvollsten Gegenstände hatte derselbe über dem Sitzungssaal aufbewahrt, wo sie sämmtlich ein Raub der Flammen geworden sind. Ebenso ist daselbst die Vorschußkasse der Kammer, in 400 Thalern bestehend, vernichtet. Einen materiellen Verlust erleidet der Staat dadurch nicht, da das Geld aus Cassen-Anweisungen bestand. Um Störungen im Gange unserer Verhandlungen zu verhüten, ist von mir und dem Büreauchef Alles so beschleunigt worden, wie dies bis jetzt irgend möglich gewesen ist; die Büreaux sind, was ich Ihnen mitzutheilen habe, vollständig wieder in unserem alten Gebäude hergestellt, eben so die meisten Commissions-Zimmer. Das Staats-Ministerium ist uns bei unseren Bemühungen auf das Dankenswertheste zu Hülfe gekommen, desgleichen wird die Regierung für baldige Einrichtung eines neuen Sitzungs-Saales die nöthige Sorge tragen, und bin ich vielleicht schon in nächster Sitzung im Stande, Ihnen das Nähere darüber mitzutheilen. Inzwischen hat das Präsidium der 2ten Kammer uns, wie Sie wissen, ihr Lokal für heute und Sonnabend zur Disposition gestellt. Am Sonnabend werden wir den Commissionsbericht über das Preßgesetz ferner berathen, und da es höchst wünschenswerth ist, daß wir damit an jenem Tage zu Ende kommen, werde ich um 2 Uhr die Kammer auf eine halbe Stunde vertagen, um jedenfalls mit dem Gesetze zum Schluß zu gelangen.

Es wird der Eintritt mehrerer neuen Mitglieder, darunter auch der des Ministers v. Raumer, mitgetheilt. — Vereidung mehrerer neuen Mitglieder. — Urlaubsgesuche. — Der Präsident theilt ein Verzeichniß derjenigen deutschen Staaten mit, welche sich bereit erklärt haben, ihre Verhandlungen mit den diesseitigen auszuwechseln. — Das in der 2. Kammer berathene Disciplinargesetz wird einer besonderen Commission zugetheilt. — Wahlprüfungen. —

Darauf kommt der Antrag der Abgg. Dentzin und v. Itzenplitz zur Debatte. Er lautet: „Die Kammer wolle beschließen: an die Staats-Regierung den Antrag zu richten, daß dieselbe den Kammern noch im Laufe dieser Sitzung die geeigneten Vorlagen machen möge, damit die Gemeinde-Ordnung und die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 diejenigen Abänderungen erhalten, welche sich zu einer dem wesentlichen Zwecke dieser Gesetze entsprechenden Ausführung derselben, namentlich in den sechs östlichen Provinzen des Staats, schon nach den bisherigen Erfahrungen als nothwendig ergeben haben."

Abg. Kisker spricht gegen den Antrag. Derselbe bezwecke eine Sistirung der Gemeinde-Ordnung und schlösse eine Verfassungs-Verletzung in sich.

Abg. v. Gerlach: Dem, was der Abgeordnete Kisker so eben gesagt hat, muß ich den bestimmtesten Widerspruch hiermit entgegenstellen.

Wenn auch die zweite Kammer und wenn auch der Herr Minister des Innern etwas ausgesprochen hätte, was diesem Antrage entgegensteht, — was, nach meiner Auffassung, wenigstens in Beziehung auf den Herrn Minister des Innern, nicht der Fall ist, — so würde es dennoch darum nicht minder zulässig sein, diesen Antrag einzubringen.

Noch schärfer aber muß ich mich gegen den zweiten dem Antrage entgegen gestellten Grund, als gegen einen verfassungswidrigen, erklären. Die Verfassungsurkunde spricht mit den deutlichsten Worten aus, daß die Verfassung auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung, also wie jedes andere Gesetz durch einen legislativen Act (mit Vorbehalt der 21 Tage), abgeändert werden kann. Zwei legislative Acte — erst ein die Verfassung ändernder und dann der Hauptact — wären ein ungewöhnlicher Weg. Einen solchen ungewöhnlichen Weg für nothwendig zu erklären, ist also verfassungswidrig.

Der Antrag wird darauf einer Commission von 20 Mitgliedern zugewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die wahren Ursachen und die einzig wirksamen Abhülfs-Mittel der allgemeinen Verarmung u. s. w., von C. L. v. Haller. Schaffhausen 1850.

Aufgefordert, in diesen Blättern eine Schrift zu besprechen, die schon durch den Namen des Verf. bei dem conservativen Publikum den Anspruch hat, vor dem Wust von meist dürren Blättern unterschieden zu werden, die der Wind des Tages von dem Baume der socialen Fragen weht, befinden wir uns doch in einiger Verlegenheit, aus der wir uns vollständig nur durch eine sehr ausführliche Besprechung der Sache selbst in unserem Sinne zu ziehen vermöchten. Da uns aber hierzu der Raum, wie es scheint, fehlen würde, so suchen wir uns in der Kürze und Allgemeinheiten zu helfen, so gut wir denn können. Uebrigens haben wir uns anderer Orten so oft und deutlich über diese Dinge ausgesprochen, daß wir jedenfalls den Vorwurf einer blos negativen Kritik nicht zu scheuen haben. Doch zur Sache!

Was nun in dieser Schrift gesagt wird, dagegen ist zum Theil sehr viel einzuwenden, — was nicht gesagt, nicht verstanden, oder mißverstanden, ignorirt oder geradezu abgewiesen wird, gehört zum Theil zu den unentbehrlichsten, berechtigtsten Momenten der Lösung der Aufgabe. Dies wenn auch ungern auszusprechen, sind wir der Sache, dem Leser, dem Verf. und uns selbst schuldig. Weiter aber erkennen wir es um so freudiger an, daß wir hier wirklich den einfachen und im Wesentlichen uralten Hauptschlüssel finden, der, richtig gehandhabt, auch die künstlichsten neumodischen Schlösser öffnet, hinter denen diese sog. socialen*) Fragen heut zu Tage liegen. Was hier fehlt, ist in der That die genügende Bekanntschaft mit diesen modernen Schlössern und die feste Hand zum wirksamen Gebrauch jenes trefflichen Hauptschlüssels. Würde nun aber schon die pathetische Hinweisung auf das hohe Alter des Verf. am Schlusse der Schrift uns verbieten, ihm aus dem Mangel jener Eigenschaften einen Vorwurf zu machen, wie viel mehr dann, da zu den Mannsarbeiten dieses Greises die „Restauration der Staatswissenschaft" gehört. Ihm schulden wir mit allen in irgend einem ehrlichen, berechtigten Sinn conservativen Zeitgenossen die volle Pflicht und Rücksicht der Pietät. Mag man nun wirklich zu der Hallerschen Schule gehören, oder je gehört haben (was nicht unser Fall), oder mag man durch Haller nur einen fruchtbaren Anstoß, einen Durchgangspunkt gefunden haben, — es giebt unter den Epigonen des Kampfes gegen die Revolution gewiß wenige, und diese nicht zu ihrem Vortheil, die nicht die eine oder die andere Beziehung zu ihm dankbar anerkennen werden. Dieser unser aller greiser Meister ist es, der sich mit ju-

*) Man gestatte uns, um denen zu begegnen, welche (in ächt deutscher und zumal conservativer Peinlichkeit) nicht über das Wort weg, dessen Correctheit zweifelhaft, zur Sache kommen können, eine Bemerkung. Es handelt sich in dieser Frage wirklich um die gesunde Erzeugung der Substanz, des Parenchymas (mit den Physiologen zu reden), aus dem (in seinen verschiedenen Schichten, Kategorien) dem Organismus besteht, dessen Funktionen wir als politische zu bezeichnen pflegen. Wie man aber jene Substanz anders oder besser bezeichnen sollte, als mit dem Ausdrucke social, sehen wir in der That nicht ein.

Unter diesem Titel hat Hr. Hauptmann A. von Witzleben, als militairischer Schriftsteller rühmlichst bekannt, einen in mehrfacher Hinsicht interessanten Auszug erscheinen lassen aus zweien Parolebüchern des Infanterie-Regiments Nr. 23., von denen das eine die Zeit kurz vor dem siebenjährigen Kriege von 1750—1754, das andere die Jahre nach demselben von 1780—1783 umfaßt. Es enthielt das alte Parolebuch im großen Ganzen Alles, was dem Regimente an Befehlen zuging, denn ein Militair-Wochenblatt u. s. w. erschien zur damaligen Zeit noch nicht. Der Verfasser hat namentlich diejenigen Befehle, welche den Unterschied der damaligen Zeit und der heutigen, den Contrast der früheren Ansichten mit den unserigen darthun, heraus gehoben und zusammengestellt, in der Hoffnung, daß die Durchblätterung dieser Schrift manchem Kameraden und außerdem manchem Freunde der alten Zeit Vergnügen gewähren könnte. Dies ist in hohem Grade der Fall, und indem wir somit vorläufig im Allgemeinen die Aufmerksamkeit nicht allein des militairischen, sondern überhaupt des patriotischen Publikums auf diese historischen Aktenstücke hinlenken, behalten wir uns vor, als Zuschauer noch einige nähere Blicke in diesen treuen Spiegel der Zeit des großen Königs zu werfen.

— ⁂ Der berühmte Violinvirtuose Hr. Franz Schubert, Concertmeister von der Königlichen Hofkapelle in Dresden, weilt gegenwärtig unter uns. Derselbe spielte bereits in der letzten Soirée bei dem Herrn Grafen v. Redern und errang sich durch den meisterhaften Vortrag einer von ihm komponirten Phantasie über ein Thema aus Lucia den ehrenvollsten Beifall, so daß dem Künstler nächstens die Auszeichnung zu Theil werden wird, bei Hofe aufzutreten. Hr. Schubert, dessen treffliche Kompositionen für Violine und Gesang sich hoch über die gewöhnlichen Tageserscheinungen erheben, verbindet mit einen markigen, festen Bogenstriche den reinsten, gefühlvollsten Ton und gediegene Eleganz im Ausdruck. Er ist der innern Richtung seiner Kunst nach ein deutscher Künstler: ein tiefer Sinn ruht in seinem Spiele, und die Violine wird unter seiner Hand zur melodischen Sängerin.

— V. Herr v. Patow hat sich dem Antrage, „das Militärbudget en bloc anzunehmen und dadurch der braven Armee zugleich einen Dank auszusprechen", — auf's Entschiedenste widersetzt. — Wenn der „Entschieden-Widersetzliche" auch nicht das Motiv seiner Widersetzlichkeit angegeben, so müssen wir jedenfalls dasselbe in dem Patriotismus suchen, der sich so schön in den bekannten Versen ausspricht:

> „Patow, der so manche Nacht
> Potsdam vice hat bewacht,
> Will den Dank des Vaterlands
> Nur für sich, für sich nur ganz, —
> u. s. w.

— Mit welchen Gesinnungen sich der Radikalismus verträgt, ergiebt folgender aus St. Saphorin bei Vevey am Genfer See berichtete Vorfall vom 27. Februar c.:

„Wahrscheinlich in Folge politischen Hasses und Brodneides ist folgende Gräuelthat ausgeübt worden:

Eine ganze Familie — Vater, Mutter und drei Kinder — wurden vergiftet. Zwei sind noch sehr krank und keineswegs außer Lebensgefahr, wiewohl schleunig zweckmäßige Mittel angewendet wurden. Dies hat auch den Eltern geholfen, obgleich sie am meisten Gift geschluckt hatten. Gleich nach dem Mittagsessen in der Ziegelbrennerei Lubloz, wo die Familie arbeitete, fühlten sich Alle krank; nur eins von den Kindern, was nur wenig gegessen hatte, konnte zwar in die Schule gehen, fiel aber dort vor heftigen Leibschmerzen um, und der Schulmeister trug es auf seinen Armen zu den Eltern, die selbst mit dem Tode rangen. Gleich bei der ersten Untersuchung fand es sich, daß eine Portion Arsenik in das Salz, das Mehl und selbst in den Hafer gemischt war. Der Verdacht fiel gleich stark auf einen andern Ziegelbrenner aus dem nahen Chardonne; er wurde daher sogleich verhaftet und in das Gefängniß von St. Saphorin gebracht. Hier aber blieb er nicht lange, denn in der ersten Nacht erhenkte er sich mit einem Betttuch. Der Unglückliche, einer der leidenschaftlichsten Radikalen in der Gegend, hinterläßt eine Familie mit zehn unmündigen Kindern.

— Der Abg. Möller in der 2ten Kammer, welcher als entschiedner Gegner der geheimen Fonds des Ministeriums des Innern auftreten wollte, ist Kaufmann zu Kupferhammer bei Bielefeld — Wahlkreis Minden.

— V Ueber die Auspumpung des Harlemer Meers schreibt man aus Holland, „daß, da eine Dampf-Pumpe sich noch immer in der Reparatur befinde, die Pumperei im Monat Februar nicht mit besonderer Energie fortgesetzt werden konnte." — Zuschauer erfährt nun, daß sogleich nach Schluß der Kammern eine Reise nach Harlem gemacht werden soll, um dort die Schlesische „süße Gewohnheit des Daseins und Wirkens" mit Energie fortzusetzen. Am günstigen Erfolg ist nicht zu zweifeln.

—† Die „Urwähler-Zeitung" schreibt: Gegen den Abg. Harkort wird die Anklage wegen versuchten Aufruhrs erhoben werden. Der Anklage liegt die in dem confiscirten „Bürger- und Bauernbriefe" enthaltene Aeußerung zu Grunde, daß die Bürger und Bauern den jetzigen Zuständen gegenüber nur durch sich selbst eine Hülfe erzielen könnten.

—† Die Borsig'sche Maschinenbau-Anstalt hat eine neue Lokomotive, die 311te dieser Fabrik, an die Anhaltische Eisenbahn abgeliefert.

— Mit großer Freude haben wir gestern den maidenspeech des Grafen Stolberg gehört: die Rede war nach Form und Inhalt eine der besten, die bisher in diesem Jahre gehalten worden sind. Sie beweist von Neuem, welche verborgene Kräfte in der Rechten stecken, und wie sie können, wenn sie nur wollen. Aber das Wollen wünschen wir noch öfter bei dem Herrn Grafen lebendig werden zu sehen, und fragen außerdem: warum sprechen die Herren Graf Krassow, v. Zedlitz, v. Beguilhen u. A. nicht öfter in der Kammer? daß ihnen keins der nöthigen Mittel dazu abgeht, wissen wir.

— Aus Arnsberg wird der „Rhein.-Westf. Ztg." Folgendes berichtet: Seit Menschengedenken existirt hier die Prophezeiung, daß zu der Zeit, wo ein preußischer Adler an das hiesige Rathhaus geschlagen würde, ein großer Krieg ausbräche. Nie ist ein solcher Adler am Rathhause gewesen, und man konnte trotz alles Kopfbrechens den Umstand nicht denken, welcher hierzu Veranlassung geben könnte. Die Prophezeiung sagte ferner, der Adler würde nur eine ganz kurze Zeit sitzen bleiben; dem, der ihn anschlüge, würde die Mütze dabei entfallen, und es würde ein anderes Emblem folgen. Anfangs Januar nun bekam die Feldpost ihr Geschäftslokal auf dem hiesigen Rathhause und ließ den preußischen Adler anschlagen! Auch entfiel dem Arbeiter, der ihn anschlug, die Mütze, nur schlug sie ihm ein Spaßvogel ab, wodurch das Bestehen der Prophezeiung beurkundet wird. Die Geschichte hat daselbst großes Aufsehen gemacht, besonders da beim Abzuge der Feldpost der verhängnißvolle Adler gleichfalls mit abzog und sonach nur ungefähr 3 Wochen das Rathhaus zierte.

— Wir theilten unlängst nach einem auswärtigen Blatte mit, daß das General-Post-Amt der hannoverschen Eisenbahn-Direction angezeigt habe, es werde, falls der Nachtzug von Harburg nach Lehrte (Köln) fortbestehen sollte, einen Nachtzug von Hamburg nach Berlin einrichten lassen, und daß demzufolge der erstgedachte Zug aufgehoben werden solle. Wir werden von der hiesigen Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß diese Notiz der Begründung entbehrt.

— Man schreibt uns aus Forste in der Niederlausitz vom 7. März: Gestern vereinigte ein Fest im Gasthofe zum König von Preußen sämmtliche Landwehrmänner unserer Stadt. Das Lokal war von dem patriotischen Besitzer des Gasthofs, Herrn Blisse, in zweckentsprechender und geschmackvoller Weise ausgeschmückt, auch hatte derselbe ein patriotisches Gedicht selbst verfaßt, welches von den fröhlichen Wehrleuten gesungen wurde. Toaste auf Se. Majestät den König, den Prinzen von Preußen, den Stolz des Heeres, und die Königliche Familie folgten einander, und enthusiastisch gelobten die kaum in die Heimath Zurückgekehrten, daß sie auf des Königs Ruf mit derselben Freude stets wieder zur Fahne eilen würden. Während es überall, also auch in der Niederlausitz, an Wühlern nicht fehlt, welche nur zu gern dem Landwehrmann vorhalten, daß er Weib und Kind um nichts und wieder nichts verlassen, sind solche Feste gewiß der beste Beweis, daß die treue Gesinnung derjenigen, welche ein Mal des Königs Rock getragen, nicht wankend gemacht werden kann. Unser Städtchen hat sich übrigens seit dem Jahre 1848 durch seine feste Haltung und gute Gesinnung vor vielen andern Orten rühmlichst ausgezeichnet, was seinen Grund in dem trefflichen Geiste der Bürgerschaft, unter der einzelne Persönlichkeiten durch ihr Wirken sich noch besonders hervorthaten, hat.

— Wieder eine Seeschlange! Sie zeigt sich in den neuesten Zeiten so häufig, daß man endlich daran glauben möchte. Die „Boston Post" vom 11. Februar d. J. berichtet Folgendes: „Mr. F. Verneffee, Capt. der Bark Frances Watts zu Newyork, von Rio de Janeiro gekommen, sah auf 15 Gr. N. Br. und 55 Gr. L. eine Schlange, welche in einer Entfernung von 30—40 Fuß sein Schiff passirte. Ungefähr 60 Fuß von ihrem Körper war an der Oberfläche des Wassers zu sehen. Ihre Bewegung ging auf und nieder wie das Schwimmen eines Blutigels. Was auf der Fluth erschien, war so lang, als die große Raa. Man sah an ihr keine Flossen oder Finnen. Ihre Farbe war anscheinlich stark dunkelgrau."

⁂ Die „Spenersche" Zeitung hat bekanntlich sich und ihren Abonnenten den klugen Streich gespielt, die Anzeigen der Königsstädtischen Theater-Vorstellungen aus ihrem postpapiernen Weichbilde zu verbannen, und es ist rein unbegreiflich, wie das Königsstädtische Theater, trotz dieser Haude- und Spenerschen Maßregel, noch immer in Berlin zu existiren wagt. Jedoch selbst die heilsamste Maßregel macht immer Unzufriedene: so finden sich denn auch unter den Spenerschen Abonnenten Mißvergnügte, die nach dem Warum jenes Spener'schen Redactionsstreiches fragen und sagen: „Gieb diese Anzeigen uns heraus! Ich muß sie wieder haben!" Natürlich! Theater-Neuigkeiten sind auch Neuigkeiten und zuweilen sogar interessanter, als die politischen: der civilisirte Mensch, der cultivirte Leser will wissen, was in der Berliner Theaterwelt vorgeht, auch wenn die „Spenersche" das Königsstädtische Theater als einen plötzlich unentdeckten Welttheil dieser Welt betrachtet. Jetzt, in Folge mehrerer Anfragen, bedient sie die Oeffentlichkeit mit der Antwort: daß die Ausweisung „jener Anzeigen keineswegs ihre Schuld sei." Wessen Schuld denn? Dem Vernehmen nach hat die Direction des Königsstädtischen Theaters allerdings es für Verschwendung gehalten, der „Spener'schen Ztg." ferner 600—700 Thaler jährliche Insertionskosten für die Anzeigen zu zahlen, aber nur nachdem der große Dramaturg der „Spenerschen" fortgesetzt den kritischen Schreckensmann gegen die Königsstädtische Bühne gespielt. Er erklärte sogar bei einer Darstellung, keinen kritischen Maßstab dafür zu haben, und die ziemlich natürliche Folge davon war die Erklärung von Seiten der Direction, daß sie unter diesen maßstablosen Umständen auch keine jährlichen 6—700 Thaler Insertionskosten, wie auch keine Freibillets zu deutschen und italienischen Vorstellungen im ersten Range mehr habe für die Spener'sche Redaction. So geschah es thatsächlich, daß die Direction an die „Spener'sche Zeitung" keinen Insertions-Tribut von 6—700 Thalern mehr entrichtet, keine Anzeigen mehr bezahlt. Dafür bezahlt Löbliche Spenersche Redaction jetzt ihre (Jahre lang freien) Billets zum ersten Range. Das schmerzt! Wer hindert denn aber die „Spener'sche", das Königsstädtische Theater-Repertoire aus dem „Staats-Anzeiger" oder der „Neuen Preußischen Zeitung" abzudrucken, wie sie ja schon einmal gethan? Was geht denn ihr Privatschmerz die Abonnenten, die ein verjährtes Recht darauf haben, alle Neuigkeiten, folglich auch die Theater-Nachrichten, so vollständig als möglich zu erhalten? Sonst hätte eine solche Redactions-Maßregel vielleicht Effect gemacht, dazumal, als die „Spenersche" und „Vossische" noch allein einen Berliner Preß-Dualismus bildeten. Jetzt hat dieser Insertions-Zwang aufgehört; jetzt schwankt kein Berliner Abonnent mehr zwischen der Vossischen Scylla und der Spenerschen Charybdis allein. Jetzt sind unter andern auch eine verbreitete „National-Zeitung" und eine — man muß leider gestehen — vielgelesene „Neue Preußische" aufgetaucht. Und es fragt sich sehr: wer es länger aushält, das Königsstädtische Theater mit der Spener'schen Discretion, oder die Spenerschen Abonnenten ohne Königsstädtische Theater-Anzeigen. Andere Zeiten, andere — Insertionen!

—† **Theater.** Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten der gestrigen Aufführung der Oper Giralda bis zum Schluß bei.

Der Königl. Sänger, Herr Bötticher, wird zum 1. Juli pensionirt.

Für den zum 1. April pensionirten Königl. Sänger, Herrn Fischer, ist Hr. Kürten, ein junger Mann mit kräftiger, frischer Stimme, engagirt.

Der beliebte Sänger Labocetta, der schon mehrere Jahre hindurch Mitglied unserer italienischen Oper und ein Liebling des Publikums ist, hat dem Vernehmen nach ein Engagement an dem berühmten Theater San Carlo in Neapel angenommen.

Im Friedrichwilhelmsstädtischen Theater tritt heute die Tochter des vor Kurzem verstorbenen Kapellmeisters Lortzing als Sabine in dem Lustspiel „Die Einfalt vom Lande" auf und macht hiermit ihren ersten theatralischen Versuch.

In Kurzem wird der bekannte Komiker Herr Räder aus Dresden auf dieser Bühne ein Gastspiel beginnen, wobei die Opern „Czaar und Zimmermann" und der „Liebestrank" zur Aufführung kommen. Um diese zu ermöglichen, sind noch andere Gäste engagirt.

gendlichem Muth, wenn auch zum Theil veraltetem Rüstzeug und vom Alter geschwächter Kraft, hier wieder in den Vorkampf wirft, — und zwar gerade auf den Punkt der conservativen Stellung, der von den gefährlichsten Gegnern am heftigsten bedroht, von den kräftigern Vertheidigern am meisten vernachlässigt und entblößt ist.

Je mehr wir aber dem alten Helden gegenüber bereit und verpflichtet sind, eine Kritik verstummen zu lassen, die sich eben hauptsächlich auf Schwächen des ehrenvollen Alters beziehen würde, desto weniger können wir sie denen ersparen, bei denen wir dieselben oder ähnliche Irrthümer oder Mängel finden, gegen die wir nur die Pflicht des Ernstes und der Treue guter Kampfgenossenschaft anzuerkennen haben, welche sehr oft gerade die strengste Kritik, Rüge und Mahnung fordert. Und zwar werden sie unseren Worten um so mehr Gewicht und Recht zugestehen müssen, je näher sie dem Hallerschen Standpunkte stehen, je höher sie die Autorität des Verf. oder doch (ihnen oft selbst unbewußt) die Untrüglichkeit seiner Lehre anschlagen mögen.

Wäre hier der Ort für uns, so würden wir versuchen zu zeigen, daß die sociale Aufgabe der Gegenwart sich im Wesentlichen darauf zurückführen ließe, den beiden Hauptgrundsätzen des Verf. ihre volle Anerkennung und Anwendung für die Gegenwart zu geben — aber nach den Lebensgesetzen, Elementen und Verhältnissen der Arbeit, der Consumtion, des Verkehrs der Gegenwart, welche der Verf. (unter mancherlei thatsächlichen Mißverständnissen) vollkommen ignorirt, nicht kennt oder als unbedingt verwerflich darstellt, während sie doch im Wesentlichen sich in ununterbrochener, natürlicher, gleichmäßiger Entwickelung aus der Vergangenheit entwickelt haben, die er als unbedingt und allein berechtigt darstellt — freilich mit einem sehr weit gehenden Gebrauch der Privilegien eines laudator temporis acti. In diesem Sinne sind die beiden Faktoren eines gesunden Zustandes der arbeitenden Klassen wirklich der Hauptschlüssel für alle diese Fragen: erstlich organische Gestaltung nach den der Arbeit, der Consumtion u. s. w. innewohnenden Lebensgesetzen — zweitens, volle Entwickelung des christlichen Amts des Besitzes. Als allgemeine Bedingung versteht sich dann alles, was zu einer Regeneration des kirchlichen und politischen Lebens gehört, von selbst. Daß der Verf. die kirchlich-religiösen Fragen als Katholik beurtheilt und behandelt, ist ihm nicht zu verdenken. Wenn er aber kurzweg Beseitigung der sog. constitutionellen Verfassungen fordert, so theilen wir jedenfalls seinen Wunsch vollkommen, möchten aber dessen etwas weit ausstehende Erfüllung nicht zu einer vorläufigen Bedingung für irgend eine andere rettende That auf diesem Gebiet machen! Außerdem müssen wir uns freilich auch sehr gegen das verwahren, was der Verf. an die Stelle des pseudo-monarchischen Constitutionalismus, wie er uns jetzt beglückt, setzen möchte — nicht nur aus dem einfachen Grunde, weil es nicht möglich, sondern auch weil es Rückschritt wäre zu einem niedrigeren dualistischen oder pluralistischen Organismus, aus dem auch die gesundeste Entwickelung zur wirklich monarchischen Einheit herauswachsen mußte, wenn er auch als Entwickelungsstadium unendlich hoch über dem mechanischen Dualismus unseres Constitutionalismus steht.

Doch dies Alles weiter auszuführen, müssen wir denen überlassen, welche die Kunst verstehen mögen, dem conservativen Publikum das zu sagen und zuzumuthen, was Noth thut, ohne der selbstzufriedenen Sicherheit ein Aergerniß zu geben, der freilich auf politischem Gebiet und von den politischen Führern nie etwas zugemuthet wird, was die süßen Gewohnheiten des conservativen Lebens und Daseins wesentlich stören könnte. Anders freilich auf dem Gebiet der socialen Frage, die mit Nichten in der „Geld- oder Zollfrage" oder in der Herstellung des Zunftwesens erschöpft oder auch nur ernstlich und tief praktisch berührt sind. Würden wir aber eben jener conservativen Sicherheit, welche sich zumal auf die Zustände der parliamentarischen und ministeriellen Politik gründet, zu beweisen suchen, welch tiefer innerer Verfall der Partei sich gerade hier vorbereitet, so würde es erst recht eine Predigt in der Wüste sein. Ehe aber diese falsche politische Sicherheit nicht gebrochen, ist von der Partei im Allgemeinen und der großen Mehrzahl der Einzelnen für die socialen Fragen nichts zu erwarten. Endlich können wir hier nicht blos Fragen des Nutzens, der Furcht, sondern vor Allem der Liebe sehen.

B. A. H.

Berliner Getreidebericht vom 7. März.

(M. T. Manheimer.) In den verflossenen 8 Tagen hatten wir einen festeren Markt und ziemlichen Handel.

Weizen hatte sich nach den letzten Verkäufen etwas höher gestellt, das Aufkommen einer kleinen Frage wurde aber durch die inzwischen eingetroffenen Londoner Posten, welche die englischen Märkte niedriger nennen, wieder gestört, und wir bleiben hinsichtlich des Umsaües, mit Ausnahme einiger Platzgeschäfte, in dem vorherigen Einerlei. Dieser Tage ist verwinterter 90 Pfd. gelb. schles. zu 50 Thlr., 88 Pfd. hochbunt Posener zu 50½ Thlr., heute 89 Pfd. hochbunt poln. zu 50 Thlr. verkauft. Zu diesen Preisen sind Verkäufer geneigt, ferner zu erlassen, während Käufer zurückhaltend sind, und sehr behutsam zu Werke gehen. — Bei Kleinigkeiten wird 49 — 53 Thlr. nach Qualität bewilligt.

Roggen machte ungefähr dieselben Schwenkungen wie in voriger Woche. Am Montag bei stärkerer Kälte war der Markt sehr animirt, es war aber nur eine vorübergehende Wallung, denn noch an demselben Tage wurde das Geschäft schon wieder ruhiger. Seitdem haben die Preise zwar wieder etwas angezogen und blieben gut behauptet, aber eine geweckte Kauflust machte sich durchaus nicht bemerkbar. — Ueber den ferneren Gang dieser Branche sind jetzt die Ansichten, je mehr wir uns der eigentlichen Saison nähern, getheilter denn je. Einerseits fühlt man sich noch immer sicher, obschon Preise erstmal nicht recht anziehen wollen, daß eine Besserung etwas früher oder später doch folgen werde, andrerseits verhält man sich ganz passiv und bezweifelt einen wesentlichen Aufschwung der Preise, während noch Andere in ihrem bisherigen Urtheil wankend geworden zu sein scheinen. So wird von allen Seiten die Sorglosigkeit genährt, man läßt die Sachen gehen wie sie eben sind, bis ein richtiges und natürliches Verhältniß von selbst sich hergestellt haben wird. — Gestern hatten wir einen ausnehmend stillen Markt, es ist auf Lieferung kein einziges Geschäft gemacht worden. Nicht viel anders war es heute, es sind nur wenige Verschlüsse zu folgenden Preisen zu Stande gekommen: pr. Frühjahr zu 30¼ und 30½ Thlr., 30½ B. 30¼ G., pr. Mai — Juni 31 verk. u. B. 30¾ G., pr. Juni — Juli 32 verk. u. B. 31¾ G.; loco 31 — 33, en détail 33 — 35 Thlr. Vom Boden sind heute 50 Wspl. zu 30½ Thlr. pr. 82 Pfd. begeben.

Für Gerste hält es schwer eigentliche Preise anzugeben, da zu wenig darin gemacht wird; große 26 — 28 Thlr. nominell, kleine fehlt, am Landmarkt wird auch für solche 26 — 28 Thlr. bewilligt.

Hafer ist eher etwas niedriger. Die Anerbietungen sind gering, die Frage ist es aber ebenfalls. pr. Frühjahr bedang heute 48 Pfd. 19 Thlr., 50 Pfd. 19½ B. 19 a 19¼ G.; loco 19 — 22 Thlr. ohne Geschäft. Im Laufe der Woche ist schwimmender 54¾ Pfd., pommersche Abladung, zu 20 Thlr. verkauft.

Erbsen, Kochwaare 38 — 40, Futterwaare 34 — 36 Thlr.

Mehl bei schleppendem Geschäft in den Preisen unverändert.

Kleesaat, rothes 10½ — 13, weißes 9 — 12 Thlr. Thymothee 9½ Thlr.

In Oelsaaten wenig Handel. Von Winterrapps und Rübsen guter Qualität ist das verkäufliche Quantum bei Forderungen von 68 Thlr. sehr geringfügig, es ist aber auch keine Frage dafür. Ein Pöstchen Sommerrübsen ist zu 55 Thlr. vom Boden verkauft. Für eine größere Partie war 56 Thlr. geboten, über Nebenbedingungen zerschlug sich jedoch das Geschäft.

Leinsaat nicht da; 51 Thlr. würde zu machen sein.

Für Rüböl zeigte sich ohne besondere Lebhaftigkeit etwas mehr Frage; man war genöthigt, zur Ausführung mehrerer Ordres eine Erhöhung von ¼ a ½ Thlr. seit 8 Tagen zu bewilligen, und zahlte heute bei matterer Stimmung und kleinem Umsatz pr. März und März — April 10¼ u. 10½ Thlr., 10¼ Thlr. blieb gefordert, 10¼ Thlr. zu machen, pr. April — Mai und Mai — Juni 10½ Thlr. B., 10¼ Thlr. G., pr. Juni — Juli 10 5/12 Thlr. B., 10¼ Thlr. G., pr. Juli — August 10 7/12 Thlr. B., 10½ Thlr. G., pr. September — Oktober 10⅞ Thlr. B., 10¾ Thlr. bez., 10½ Thlr. G., loco 10 7/12 Thlr. B., 10¼ Thlr. G.

Leinöl loco 11½ Thlr., pr. April — Mai 11½ Thlr. B., 11¼ Thlr. G. Mohnöl 13 Thlr. Hanföl 14 — 13½ Thlr. Palmöl 11¾ — 11½ Thlr. Südseethran 12 — 11¾ Thlr.

Für Spiritus zeigte sich in dieser Woche etwas mehr Begehr, in Folge dessen Loco-Waare besser ging, und auch auf alle Termine der Werth sich ziemlich behauptete. Heute Loco-Waare ohne Faß 15½ Thlr. bez., mit Faß pr. März und März — April 15 1/12 Thlr. bez., 15¼ Thlr. B., 15 a 15 1/12 Thlr. G., pr. April — Mai 15⅜ und 15 5/12 Thlr. bez., 15½ Thlr. B., 15¼ Thlr. G., pr. Mai — Juni 15⅝ Thlr. B., 15⅝ Thlr. bez., 15⅜ Thlr. G., pr. Juni — Juli 16¼ B., 16¼ Thlr. bez. u. G., pr. Juli — August 16¾ Thlr. B., 16½ Thlr. bez. u. G. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 40 Wspl. 46 — 55 Thlr., Roggen ca. 72 Wspl. 33 — 36 Thlr., Gerste ca. 60 Wspl. 27 — 29 Thlr., Hafer ca. 110 Wspl. 21 — 26 Thlr., Erbsen 44 Thlr.

Das Wetter, welches bei der starken Kälte und vielem Schnee am Montag nach mehr Frost anschien, ist jetzt wieder gelinde und feucht, und nach Briefen ist es weithin ebenso.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Die Mecklenburgische Ritterschaft.

Ist sie denn so ganz mit der Geschichte ihrer Fürsten und ihres Landes unbekannt, daß sie sich nicht der Jahre 1627 und 1632, Kaiser Ferdinand des 2, Wallensteins und Gustav Adolphs erinnert?

Dieses für die Direktion zur Begründung und Erhaltung des Nordd. Correspondenten.

Ein Lehrer, der in London und Paris war, wünscht freie Wohnung nahe d. Schloßpl. oder Werd. Markt für Unterr. in franz. und engl. Conv., Musik und den Gymnasialwissensch. Adresse nimmt d. Voss. Z.-E. sub. X. 43.

English gram. and convers. Lessons, for Ladies and Gentlemen, by Perceval, Master of the English language. Markgrafen-Str. 34.

Eine geprüfte Lehrerin, an einer hiesigen Schulanstalt thätig, wünscht ihre Freistunden den Kindern einer anständigen Familie zu widmen. Adr. erb. d. Kgl. Int.-Comtoir unter L. 162.

Ein junger Mann, der der Feder gewachsen, sucht eine Stelle als Buchhalter, Rechnungsführer oder dergl. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Mann, mit guten Schulkenntnissen versehen und der englischen Sprache mächtig, wünscht, wo möglich in loco, eine gesicherte Stellung, gleichviel, in welchem Fache, da er überall das Erforderliche zu leisten befähigt ist. Gefällige Anfragen werden in der Expedition d. Bl. sub W. S. angenommen

---

Ein junger Mann aus guter Familie, welcher gute Zeugnisse über seine wirthschaftlichen Kenntnisse, so wie über seine moralische Führung hat, wünscht noch zu Ostern eine Stelle als erster Inspector unter specieller Aufsicht des Gutsherrn zu haben, gegen freie Station und Haltung eines Pferdes; Gehalt wird nicht verlangt. Das Nähere ist zu erfragen beim Buchdrucker Krämer in Potsdam, Nauener Straße Nr. 9.

Für Candidaten.

Für eine kleine Privatschule, nicht weit von Berlin, wird zu Ostern c. ein im Glauben stehender Cand. theol. als Lehrer gesucht. Auskunft darüber wird in Berlin Hr. Prof. Hengstenberg ertheilen.

Einige Kandidaten der Theologie und Philologie, welche schon mehrere Jahre Hauslehrerstellen verwaltet haben, auch Unterricht auf dem Fortepiano ertheilen und über ihre bisherige Wirksamkeit sehr günstige Zeugnisse besitzen, wünschen noch zum 1. April oder zu Ostern Hauslehrerstellen anzunehmen. Das Nähere bei

W. E. Seidel in Neustadt-Ebw.

(Rechnungsführerstelle.) Auf einer bedeutenden Fabrik findet ein in der Buchführung und Correspondenz erfahrener Mann Stellung durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Wegen Verpachtung meines Gutes beabsichtige ich, mein Gestüt am 11. Juni d. J. meistbietend zu verkaufen, und werde ich s. Z. das Nähere bekannt machen lassen.

Grambow b. Schwerin in Mecklenburg.

G. Jacobson.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der auf Antrag des Vorstandes der Königlichen Militair-Knaben-Erziehungsanstalt zu Annaburg eingeleiteten Untersuchung wider den hiesigen Holzhändler Salomon Siegesmund Friedländer hat das Königliche Schwurgericht zu Berlin in seiner Sitzung vom 21. Juni 1850 rechtskräftig dahin erkannt:

daß der Angeklagte, Holzhändler Friedländer, der öffentlichen Verläumdung von öffentlichen Beamten in Bezug auf ihr Amt schuldig und mit drei Monaten Gefängniß zu bestrafen, auch die vorhandenen Exemplare der Nr. 183. der Neuen Preußischen Zeitung de 1849 zu vernichten und das Urtel in ebenderselben Zeitung auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen, und der Holzhändler Friedländer auch die Untersuchungskosten zu tragen gehalten.

Berlin, den 5. März 1851.

Königliches Stadtgericht.

Abtheilung für Untersuchungen. Deputation für Schwurgerichtssachen.

Sprzedaż konieczna.

Król. Sąd powiatowy w Wolsztynie.

Dobra slacheckie Belęcin wraz z przynaleztościami, w Wielkiem Księstwie Poznańskiém w Powiecie Babinostkim położone własnością Kupca Fryderyka Ferdynanda Gustawa Lohse w Berlinie będące, przez Dzrekcyą Ziemstwa oszacowane na 91,928 Tal. 11 sgr. 10 fen. wedla taxy, mogącéj być przeyrzanéj wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze, mają być dnia 16go Lipca 1851, przed południem o godzinie 9 téj, w wsali audijencyonalnej sądu podpisanego publiźnie najwięcej dającemu spr edane.

Niewiadomy z pobytu właściciel Kupiec Fryderyk Ferdynand Gustav Lohse z Berlina zapozywa się na termin ten publicźnie.

Wolsztyn, dnia 25. Listopada 1850.

Lrólewski Sąd powiatowy. Wydział I.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Wollstein.

Das im Großherzogthum Posen und dessen Bomster Kreise belegene, dem Kaufmann Friedrich Ferdinand Gustav Lohse in Berlin gehörige, adlige Rittergut Belęcin nebst Zubehör, landschaftlich abgeschätzt auf 91,928 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 16. Juli 1851, Vormittags 9 Uhr, im Audienz-Saale des unterzeichneten Gerichts öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Der abwesende Besitzer, Kaufmann Friedrich Ferdinand Gustav Lohse aus Berlin, wird zu diesem Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.

Wollstein, den 25. November 1850.

Königliches Kreisgericht. Abth. I.

Die dem Rentier Pauly gehörige Mahl- und Papiermühle Clausdorfer-Hammer, Nr. — des Hypothekenbuchs von Hammer, abgeschätzt auf 7552 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf., soll

am 25. Juli 1851 Vormittags 11 Uhr

an Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind im Büreau III. einzusehen.

Hierzu wird der Kantor Jacob Schulz, früher zu Woldenberg, mit vorgeladen.

D.-Crone, den 30. November 1850.

Königl. Kreis-Gericht.

Wanzen und Schwaben rc. vertilgt unfehlbar. Zahlung nach Erfolg, 1½ Jahr garantirt, **Kirchner** Kammerjäger, Neue Friedrichstraße 81.a.

Das Seiden-Waaren-Lager
von D. H. Daniel,
Gertraudten-Str. Nr. 8., Ecke am Petriplatz,
empfiehlt in reicher Auswahl
Schwarzen Glanz-Tafft,
die Robe 7, 8, 9, 10 bis 15 Thlr.
Neueste, glatte, gestreifte und karirte
Changeants,
die Robe 8, 9, 10 bis 12 Thlr.
Mantillen und Visites
nach den neuesten Pariser Façons gefertigt
in Tafft, Atlas, Cachemir u. ächtem Sammet,
à 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 bis 30 Thlr.

Matrazen und Roßhaar, Seegras, Waldwolle, empfiehlt billigst das Polsterwaaren-Magazin

Behrenstr. Nr. 50. parterre.

Wiederholte Anzeige.

Schon durch den Erfolg einer nur einmaligen Anzeige d. Blattes überzeugt, daß das geehrte Publikum Berlins sich durch alle künstlich erdachten Vorspiegelungen und die darauf sich gründenden billigen Anpreisungen von **Leinen-Waaren** hindurch zu drängen und die **Reellität** zu finden und zu schätzen weiß, erlaubt Unterschriebener sich, da er als **neuer Anfänger** in jeder **Hinsicht** Vielen doch noch unbekannt ist, wiederholt sein **Lager von Leinen-Waaren** zu empfehlen. Für **Reellität**, verbunden mit einer **seltenen Solidität** des **Preises**, wird stets **garantirt. Leinwand** wird in ganzen und halben Stücken zum **Fabrikpreise** verkauft. **Das Verkaufs-Local ist bis zum 1. April Jerusalemerstr. 33.**

A. Nebel.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß Actien-Zeichnungen zu der projectirten Lebens-Versicherungs- und Renten-Bank für Deutschland „Germania" bis zum 20. d. M., sowohl bei den Cölner Bank-Häusern

Sal. Oppenheim jun. **u. Comp**
und **A. Schaafhausen**'scher **Bankverein,**
als auch in **Berlin** bei dem Bank-Hause
S. Bleichröder

entgegengenommen werden, und liegt der Entwurf des Statuts bei den Vornannten zur Einsicht offen.

Cöln, 6. März 1851.

Philipp Engels. Julius Joest. G. Mallinkrodt. G. Mevissen. A. Oppenheim. P. vom Rath. L. Th. Rautenstrauch.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die obige Gesellschaft übernimmt durch Vermittelung der Unterzeichneten Versicherungen auf Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art. Die Garantieen, welche die Gesellschaft darbietet, ergeben sich aus der letzten in öffentlicher Generalversammlung abgelegten Rechnung. Neben dem Grundkapital von 3 Millionen Thalern besteht eine Reserve von 1,422,808 Thalern. Die Jahres-Einnahme an Prämien betrug 901,613 Thlr. An Versicherungen waren in Kraft 482 Millionen Thaler.

Berlin, den 11. März 1851.

Stölting, Subdirektor
A. Tancré, Inspektor } Kommandantenstraße No. 81.
E. F. Scheel, Haupt-Agent
Gebr. Volckart, Haupt-Agenten, Gertrautenstr. No. 23.
E. L. Pape, Haupt-Agent, Oranienburgerstr. No. 58.
G. Bethge, Buchhändler, Sparwaldsbrücke No. 16.
W. E. Bonte, Weinhändler, Werderstraße No. 10.
J. F. Frickel, Kaufmann, Alexandrinenstr. No. 71.
J. W. Schultze, Kaufmann, Potsdamerstr. No. 1.
E. J. Klemann, Kaufmann, Oranienburgerstr. No. 17.
J. Krafft, Agent, Alexandrinenstr. No. 78.
H. Kretschmann, Agent, Königsstr. No 16/17.
F. Gerber, Kaufmann, Köpnickerstr. No. 92.
G. A. Mielenz, Kaufmann, Neue Schönhauserstraße No. 21.

„Aufforderung."

Der Buchhalter Gustav Richter hat seit mehr als 2 Jahren seinen letzten Aufenthaltsort, Sohrau in Ober-Schlesien, verlassen. — Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. — Er soll nach Amerika ausgewandert sein. — Als Curator des abwesenden Gustav Richter ersuche ich alle diejenigen, welche irgend eine Nachricht über das Bleiben und den jetzigen Aufenthaltsort desselben besitzen, mir diese gefälligst mittheilen zu wollen.

Rybnik, den 9. März 1851.

Langer, Rechts-Anwalt.

Brustreiz-Krankheiten.

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als: Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts Wirksameres und Besseres, als die Pâte pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen).

Diese Husten-Tabletten werden in Schachteln verkauft und sind zu haben in der Buchdruckerei von Carl Schultze in Berlin, Breite Straße 30.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Agnes Oppert mit Hrn. Stadtrichter Dettmann hies.: Frl. Elisabeth Wentzel mit Hrn. Landrath Gläser zu Schroda; Frl. Emmy Moritz mit Hrn. Kaufmann Rudolph zu Frankfurt a. O.

Geburten.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend ward meine geliebte Frau Henriette, geb. Decker, von einem gesunden Mädchen zwar schwer, doch glücklich entbunden. Gelobt sei der Herr! —

Brüssow, den 11. März 1851.

Adolph Karbe, ev.-luth. Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Ph. Langefeldt hies.; Hrn. Prediger Rahnfeldt zu Fürstenwalde; eine Tochter dem Hrn. Rechtsanwalt Julius zu Dramburg; Hrn. G. Schneider hies.; Hrn. O. Gohlicke zu Wittenberge.

Todesfälle.

Heute früh 11 Uhr entschlief sanft an Entkräftung unser geliebter Gatte und Vater, der General der Infanterie a. D., Freiherr **v. Steinäcker,** nach kaum zurückgelegtem 70sten Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Gerhardine v. Steinäcker, geb. **v. Gall.**
Karl v. Steinäcker.
Gerhardine v. Grolman, geb. **v. Steinäcker.**
Karl v. Grolman, Lieutenant im 7. Husaren-Regiment und Brigade-Adjutant.
Heinrich v. Steinäcker.
Marie v. Steinäcker.

Halle, 11. März 1851.

Frau Rechtsanwalt Kuhlmeyer zu Brandenburg; Frau Wittwe Liesenberg zu Warnow; Hr. Tuchfabrikant Zielke zu Crossen; Hr. Kreisgerichtssekretair Mauerhoff zu Potsdam; Frau Reg.-Rath Besser zu Posen; Frau Districtscommissarius Schrader zu Wilzrak.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 12. März. Im Schauspielhause. 47ste Abonnements-Vorstellung. Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Hierauf: Die Drillinge. Lustspiel in drei Abtheilungen, aus dem Französischen von Bonin. Und: der Kurmärker und die Picarde, 1815. Genrebild von L. Schneider. Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 13. März. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz der K. Kammersängerin Frau Köster: Robert der Teufel. Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Meyerbeer. Ballets von Ph. Taglioni. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 12. März. Gastrolle der Madame Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Lucrezia Borgia. Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. (Madame Castellan wird zum letzten Male die Partie der Lucrezia singen und vor ihrer Abreise nach London nur noch zwei Mal auftreten.)

Donnerstag, den 13. März. Mardochai, der Erfinder der Rheumatismus-Ketten, oder: Die schöne Esther. Fastnachts-Burleske mit Gesang in 1 Akt, von D. Kalisch. Hierauf: Vierte Gastdarstellung des Herrn Klischnig: Der Stumme und sein Affe. Romantisches Drama mit Gesang in 3 Akten. (Hr. Klischnig: den Affen Marmizetto.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 13. März. General Monk. Historisches Lustspiel in 5 Akten nach Wailly, von B. A. Herrmann. Hierauf: Onkel Quäker. Posse in 1 Aufzug von Trautmann. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 14. März. Zum Erstenmale: Zweier Herren Magd, Lustspiel in 1 Akt und in Versen, von Tenelli. Hierauf zum Erstenmale: Die Maskerade, Lustspiel in 3 Akten, von Wellheim. Zum Schluß: Müller und Schulze, oder: Die Einquartierung, komisches Zeitbild mit Gesang in 1 Akt, von Genée.

Cirque National de Paris
unter Leitung des Herrn **Dejean,**
Friedrichsstrasse No. 141a., nahe den Linden.
Donnerstag, Grosse Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze: Loge 20 Sgr., Parquet 15 Sgr. etc.

Rappo's Théâtre académique
im großen Circus, Charlottenstraße 90.

Heute Donnerstag große Vorstellung in 3 Abthl. 1. Abth: Olympisches Stadium oder Wettkampf der Jongleurs, Gymnastiker rc. 2. Abth. Atelier lebender Bilder. 3. Abth. Rappo's „Reiseabenteuer, oder: Der Räuberüberfall im Simbirsker Walde", pantomimisch dargestellt von 54 Personen.

Billets-Verkauf von 10 bis 12 Uhr und von 3 Uhr an im Circus, so wie von 10 bis 5 Uhr Leipzigerstr. 38. und Königsstr. 64. Anf. 7 Uhr.

Gesellschaftshaus.
Heute Donnerstag: Grand Bal paré.
Entrée 15 Sgr. Log.: 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 10 Pers. 10 Thlr. u. s. w. Anfang 7 Uhr. Ferd. Schmidt.
Freitag, d. 14.: Gr. Concert v. Fr. Laade. Anf. 7 Uhr.

Erklärung.

Von einem mir persönlich verfeindeten Menschen ist, — wie mir bekannt geworden, nicht ohne Verbindung mit meinen politischen Gegnern — so eben eine Schmähschrift in das Publikum geworfen, welche mein Privatleben durch die niederträchtigsten Verläumdungen bloszustellen trachtet. In dieser Schrift wird zugleich der Versuch gemacht, trotz der entgegenstehenden Aeußerung des Verfassers, die gegen meine **Person** vorgebrachten Verläumdungen als Partei-Manöver gegen die **„Neue Preußische Zeitung"** auszubeuten.

Um solchem Unterfangen im Voraus entgegenzutreten, **halte ich es für meine Pflicht,** die lediglich meine Person betreffende Angelegenheit sofort von der Sache der Zeitung zu trennen, und auf so lange alle Wirksamkeit bei der „Neuen Preußischen Zeitung" einzustellen, bis die von mir eingeleiteten Schritte gegen die Verfasser, Verleger und Verbreiter der Schmähschrift zu einer richterlichen Entscheidung in der Sache geführt haben werden.

Berlin, den 12. März 1851.

H. Goedsche.

Börse von Berlin, den 12. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅝ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¼ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 20¼ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 G
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	77⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅜ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅝ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ B.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	126¾ B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅜ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82¾ bez. G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96¼ a ⅜ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107½ B.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅝ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	39⅞ bz. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	99 bz.	do. Wittenb.	4	54½ a 55 bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	101 a ½ bz. B.	do. Prior.	5	99½ bez. u. B.
do. Prior.	4	97 bz.	Mecklenburger	4	29½ B.
Berl.-Hamburger	4	93 bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	83⅜ bez.
do. Prior.	4½	101⅝ bz.	do. Prior.	4	95 B.
do. 2. Em.	4½	100 B.	do. Prior.	5	103½ bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	64⅜ bz. B.	do. 3. Serie	5	103 bez.
do. Prior.	4	93½ bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	26½ G.
do. do.	5	102¼ B.	do. Prior.	4½	[r. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101⅛ bz.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	115½ a ¼ bz.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	104⅝ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	116½ bez.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	109¼ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½		Prz. W. (St. Voh.)	4	35½ G.
Cöln-Minden	3½	100⅝ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101⅝ bz. G.	do. 2. Serie	5	
do. do.	5	103⅜ G.	Rheinische	4	65 G.
Crak.-Oberschl.	4	74⅜ bz.	do. St.-Prior.	4	81 B.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	89 B.
Düsslb.-Elberf.	4	97 bz.	do. v. Staat gar.	3½	82 B.
do. Prior.	4	91½ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80 bez. u. B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	40 a ½ bz. G.	Stargard-Posen	3½	82½ bez. u. B.
do. Prior	5	96¼ bz.	Thüringer	4	68½ bez.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	100 bez.
Magdeb.-Halberst.	4	130 bz. G.	Wilhelmsbahn	4	79½ B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo		80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	82½ bez.
do. do. do.	4½	96½ G.	do. do. à 300fl.	—	145 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez. u. G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91⅜ G.	do. do. L. B.	—	18⅜ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81⅜ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99⅝ B.
do. in. Pfandbr. alte	4	94½ B.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32½ bez.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18 bez.

Die Börse war bei geringem Geschäfte sehr fest, doch stellten sich nur Bergisch-Märkische und Magdeburg-Wittenberge merklich, auch Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien etwas höher, Düsseldorf-Elberfelder dagegen bedeutend niedriger im Course; Fonds unverändert.

Berliner Getreidebericht vom 12. März.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. März/April	10¼ B. ⅛ G.
Roggen do. do.	30 — 33	pr. April/Mai	10¼ B. ⅛ G.
per Frühjahr	31 B. 30¼ G.	pr. Spt./Okt.	10⅝ a ⅝ bz.
82 p. Mai/Jun.	31⅜ B. ⅛ G.	Lein-Oel loco	11⅝ B.
pr. Juni/Juli	32⅜ B. ⅛ G.	Rapps	70 — 68
Erbsen, Kochwaare	40 — 45	Rübsen	67 — 65
Futterwaare	38 — 40	Spiritus loco o. F.	15 5/12 bz.
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	do. mit Faß	15¼ G.
50pr. Frühjahr	19½ B. ¼ G.	pr. April/Mai	15½ B. 5/12 G.
Gerste, große, loco	26 — 27	pr. Mai/Juni	15⅝ B. ⅝ G.
Rüb-Oel loco	10⅛ bz.	pr. Juni/Juli	16¼ B. ⅛ G.

Roggen nicht verändert. Spiritus besser. Rüböl matter.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 10. März.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 5 Sgr., auch 2 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., und 1 Thlr. 20 Sgr.; Roggen 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 10 Sgr.; große Gerste 1 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Thlr., auch 26 Sgr. 11 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Thlr.; Roggen 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Hafer 27 Sgr. 6 Pf., auch 23 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 25 Sgr., auch 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. (schlechte Sorte).

Den 8. März.

Das Schock Stroh 10 Thlr., auch 9 Thlr. Heu der Ctr. 22 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 11. März. 5% Metalliques 96⅜. do. 4½% 84¾.— Bank-Actien 1262. Nordbahn 131¾. 1839r Loose 119¼, fester. Lombard. Anleihe 93¾. Coupons 6¾. London 12,45. Amsterdam 180. Hamburg 191. Augsburg 129¾. Paris 152¼. Gold 34¼. Silber 29¼.

Frankfurt a. M., den 11. März. Nordbahn 40. 4½% Metalliques 65⅜. 5% Metall. 74¾. Bank-Actien 1165. Loose 154, 92¾. Span. 33 1/16. Badische 32¾. Kurhessen 32⅜. Lombardische Anleihe 72⅝. Wien 92¼.

Hamburg, 11. März. Berlin-Hamburg 92¼. Köln-Minden 100. Magdeburg-Wittenberge 54½. London geblieben. Weizen und Roggen matter. Oel unverändert. Zink 1000 Ctr. loco 9⅜.

Paris, 10. März. 3% 57,80. 5% 94,20.

Amsterdam, den 10. März. Int. 57 1/16. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33⅜. 2½% Metall. 38 1/16. do. 5% 70⅜. Port. —. Russ. (neue) 95¾. Stieglitz 86⅜.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 11. März. Leipzig-Dresden 144½ B., 144 G. — Sächsisch-Baiersche 83½ B., 83¼ G. Sächsisch-Schlesische 93¾ B., 93½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24¾ B. Magdeburg-Leipzig 215½ G. Berlin-Anhalt. 100¾ bez. u. B. Köln-Mindener 100¾ G. Fr.-W.-Nordbahn 39 G. Altona-Kieler 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 144¾ G. do. Lit. B. 118¾ G. Preuß. Bankantheile 96½ B. Oester. Banknoten 78½ B., 78¾ G.

Paris, den 9. März. (Sonntag.) Rente gestern Abend 94,5 B., 94 G., war heute 94,15.

Auswärtige Marktberichte.

Magdeburg, 11. März. Weizen 42 a 36 Thlr. Roggen 32 a — Thlr. Gerste 26½ a 25 Thlr. Hafer 22 a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 21½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Anhalt-Dessauische Landesbank.

Die uns vorliegende Bilanz des vierten Rechnungsjahres (1850) der Anhalt-Dessauischen Landesbank liefert ein wirklich erstaunenswerthes Resultat des Geschäftsumfanges und der außerordentlich geschickten und umsichtigen Leitung dieses jungen, unter so schwierigen Verhältnissen ins Leben getretenen Instituts. Mit einem Anlagecapital von nur 1½ Million Thalern und einer Notenausgabe von nur 2½ Millionen, wovon jedoch Ende December v. J. nur 1,700,000 Thlr. im Umlauf waren, hat die Anhalt-Dessauische Landesbank bei einem Geschäftsverkehr von 30 Millionen Thalern, außer 4% Zinsen für das Anlagecapital, im vorigen Jahre noch einen reinen Gewinn von 140,000 Thlr. gemacht, — also gerade ebenso viel als auch die preußische Bank mit einem Anlagecapital von 11½ Millionen, einer Notenausgabe von 21 Millionen und einem Geschäftsverkehr von 810 Millionen als „Extra-Dividende" (1 4/10 %) an die Bankantheils-Eigner vertheilt hat. Von diesen 140,000 Thlrn. hat die Anhalt-Dessauische Bank ihre erste Einrichtungskosten mit 15600 Thlrn. und auf das Bankgebäude 15500 Thlrn. abgeschrieben, so daß das Immobiliar-Conto nur noch mit 30,000 Thlrn. belastet bleibt — ein für jenes Grundstück unter allen Umständen geringer Preis — sie hat ferner davon 8600 Thlr. auf den Reservefonds geschrieben und diesen dadurch bereits auf 21,750 Thlr. erhöht und dann doch noch, nach Abzug von 11,000 Thlrn. Tantième an den Vorstand, 6% Extra-Dividende an die Actionaire vertheilt, so daß diese im vorigen Jahre abermals einen Ertrag von 10% hatten. Dabei hat die A.-D. Bank auf die durchschnittlich etwa 330,000 Thlr. betragenden Depositengelder 13,450 Thlr. Zinsen, also durchschnittlich 4 pCt., zahlen müssen, während der preußischen Bank diese nur 2½ pCt. kosteten. Dagegen hat aber das Lombardgeschäft von durchschnittlich 720,000 Thlr. einen Gewinn von 5 pCt. — 36,500 Thlr. — ergeben, während der preuß. Bank 10½ Mill. Thlr. durchschnittlicher Lombardbestände 426,000 Thlr., also nur 4 pCt., Ertrag lieferten; dasselbe Verhältniß zeigt das Wechselgeschäft, welches bei der A. D. Bank von durchschn. 1,660,000 Thlr. einen Gewinn von 83,000 Thlr. oder 5 pCt. abwarf gegen durchschnittlich 12 Mill. Thlr. bei der preuß. Bank mit 4 pCt. oder 480,000 Thlr. Nutzen. Das Effekten-Conto der A. D. Bank hat bei einem Bestande von nur 172,000 Thlr. einen Ertrag von 40,600 Thlr., also fast 24 pCt. geliefert, während dieses Conto der preuß. Bank bei einem Bestande von 17½ Mill. Thlr. nur 538,000 Thlr., etwas über 3 pCt., eingetragen hat, und ist dabei ganz besonders zu bemerken, daß der daraus erzielte Gewinn der A. D. Bank aus bereits vollständig realisirten Geschäften hervorgegangen ist und der Effektenbestand nur noch 10 pCt. des Anlagekapitals beträgt, während der Nutzen dieser Position in dem Abschluß der preuß. Bank nur aus Zinsen von über Gebühr und bis über 150 pCt vom Anlagekapital aufgehäuften Effektenmassen entstanden ist. Außerdem hat die A. D. Bank bei einem Umsatz von über 8 Mill. mit den Correspondenten und einem Guthaben von 600,000 Thlr. bei denselben 50,000 Thlr. an Zinsen und 9000 Thlr. an Provision verdient; bei der preuß. Bank betrug dieser Umsatz nur 2 Mill. Thlr. und der Gewinn hieran, sowie an Zahlungs-Anweisungen, Aufbewahrungsspesen für Privatdepositen und Geschäften in edlen Metallen zusammen nur 21,500 Thlr. Dagegen betrugen die Verwaltungskosten der A. D. Bank in Allem nur 10,000 Thlr., bei der preuß. Bank aber 242,000 Thlr., also mehr als das 24fache! ebenso hat sich der Kostenpreis der Grundstücke der A. D. Bank durch Abschreiben von 15,500 Thlr. auf 30,000 Thlr. verringert, während derselbe bei der preuß. Bank sich um 46,000 Thlr. auf 728,000 Thlr. erhöht hat.

Bei all diesen bedeutenden und gewinnreichen Umsätzen wurden nur 1600 Thlr. für Verlust an Wechseln aus dem Jahre 1848 abgeschrieben, was gewiß ein sprechender Beweis von der weisen, soliden und umsichtigen Leitung des Instituts ist; bei dieser und dem Umstande, daß gegen den Gewinn an speculativen Effecten-Umsätzen das erste Einrichtungs-Conto mit 15,600 Thlr. ausgeglichen und das Immobilien-Conto um eben so viel verringert worden, also auch ohne diesen der Ertrag des Bankverkehrs derselbe gewesen sein würde, läßt sich mit Zuversicht auch für die Zukunft auf einen Ertrag von mindestens 10% rechnen, und ist es daher zu verwundern, daß die Actien der Anhalt-Dessauischen Landesbank den Cours von 145% noch nicht überschritten haben, da sie zu diesem Preise zur Kapital-Anlage benutzt einen sichern Ertrag von 7% und darüber gewähren.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 11. März	Abends 9 Uhr	28 Zoll 3 8/10 Linien	+ 1 Gr.
Am 12. März	Morgens 7 Uhr	28 Zoll 4 Linien	— 1 Gr.
	Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 2 4/10 Linien	+ 5 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.